

C * S * B * * *

1 7 3 1 *





Martini Lutheri

Geistreiche

Auslegung

Des
Hundert und Siebenzehenden

Psalm,

Als ein Meister-Stück einer gründ-
lichen Erklärung:

Samt dessen Gedanken

Vom Reich Christi,

über Micha 5, 1.

Wegen seiner Vortrefflichkeit besonders gedruckt,

Und mit einer Vorrede

von dem

Zeugniß der Psalmen von Jesu Christo

heraus gegeben

von

M. Johann Jacob Rambach.

Andre, mit Summarien versehene Auflage.

Jena, bey Johann Friederich Ritzern, 1726.

[Faint, mostly illegible text in a historical script, possibly Gothic or similar, with some decorative initials.]

Handwritten signature or name: Ad II, Bl. 37

M. Johann Jacob ...

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a date or location.



Dem

Hoch- Wohlgebohrnem Herrn,

H E R R N

S h r i s t i a n

von **B** r i e ß h e i m,

Herren zu Erleben,

Hoch- Fürstl. Sachsen-Eisenach-
schen Hochvertrauten Geheimden
Rathe, Premier-Ministre und Re-
gierungs- Præsidenten zu
Eisenach, ꝛc.


Seinem gnädigen Herren

Wolke
Diese zwar kleine, doch wichtige
Arbeit
Des grossen Lutheri,
Zur Bezeugung seiner unterthänigen
Hochachtung
Vor DEM zarte Liebe
zur Evangelischen Wahrheit,
und
mit Anwünschung
alles Reichthums der Weisheit und Gnade
aus der Fülle Jesu Christi,
auch alles wahren und beständigen
Wohlseyns,
unterthänig überreichen
Seiner Hoch- Wohlgebohrnen
EXCELLENZ

unterthäniger Diener

M. Johann Jacob Rambach.





Vorrede.

Inhalt.

Lutherus erkläret den 117. Psalm von Christo, s. 1. welcher auch der vornehmste Inhalt der ganzen heiligen Schrift ist, s. 2. Von welchem Moses und alle Propheten in ihren Schriften zeugen, s. 3. Eben dieses thut auch David in seinen Psalmen, s. 4. welche man aus dem neuen

Testament muß verstehen lernen, s. 5. hernach aber andre, die mit denen im neuen Testament angeführten gleiches Inhaltes sind, damit vergleichen, s. 6. dabey aber immer die Gelegenheit und der Zweck eines jeden Psalms zu unterscheiden ist, s. 7. Beßschluß, s. 8.

Geneigter Leser!

S. 1.

Ser wird dir eine neue Frucht der unvergleichlichen Feder Lutheri zum Genuß dargeboten, aus welcher du theils die herrliche Weisheit dieses Knechtes Gottes, theils den unerschöpflichen Reichthum des göttlichen Wortes deutlich erkennen wirst. Du findest hier erkläret den allerkleinsten unter allen Psalmen Davids, der im Hebräischen kaum aus zwölf Worten bestehet. Siehe aber wie Lutherus damit umgeheth, was er durch den Geist

X 3

der

Vorrede.

Der Weisheit und der Offenbahrung (Ephes. 1, 17.) vor Tiefen darinnen erblicket, was er vor einen Schatz der wichtigsten Wahrheiten durch die allerbündigsten Schlüsse daraus hervor hoblet: So wirst du gestehen müssen, daß man diese kleine Schrift mit allem Recht vor ein Meister-Stück und Muster einer gründlichen Erklärung zu halten habe. Dasjenige aber, was diese Auslegung recht theuer und edel macht, ist dieses, daß er seinen Psalm mit so großer Gewisheit von Christo und seinem Gnaden-Reich erkläret, und den Haupt-Artickel des Evangelii, daß wir ohne des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben an **Jesus Christum**, gerecht und selig werden, Apostelg. 15, 11. Römq. 3, 28. Gal. 2, 16. recht mächtig und unwiderprechlich daraus beweiset.

S. 2.

Vielleicht hättest du diese Wahrheit an diesem Orte nicht gesucht, geliebter Leser! Aber lerne an diesem Exempel, daß Petrus die Wahrheit gesagt, wenn er Apost. 10, 43. spricht: Von diesem **Jesus** zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. So wisse demnach, daß **Jesus Christus** das einige Lust-Spiel aller Knechte Gottes gewesen, und daß die Griffel aller Propheten durch den Trieb des Heiligen Geistes damit beschafft.

schäftiget sind, diesen Gedidja und lieben Sohn des himmlischen Vaters nach seiner Person, Kennzeichen, Aemtern, Reich und Wohlthaten abzubilden, und vor deine Augen zu mahlen. Hast du diesen noch nicht in der Schrift gefunden, so ist sie dir, ihrem vornehmsten Inhalt nach, annoch ein versiegeltes Buch, und du hast Ursach, das erwürgte Lamm anzurufen, daß es die Siegel auch bey dir erbrechen, Offenb. 5, 5. dein Verständniß öffnen, Luc. 24, 45. und die Decke vor deinem Gesicht hinweg nehmen wolle, 2. Cor. 3, 14. 15. 16. damit du den König in seiner Schönheit sehest, Es. 33, 17. Moses und Elias, Esaias und David müssen aus deinen Augen verschwinden, so daß du in diesem Buch, wie die Jünger auf dem Berge der Verklärung, niemand sehest, denn **IESUM** alleine, Matth. 17, 8. Dann wird dir erst die Schrift ein Paradies Gottes werden, in dessen Mitten der Baum des Lebens stehet, der deine Seele erquicket, und deine Freude unsterblich machen wird.

§. 3.

IESUM Christum must du demnach suchen in Mose, den Propheten. * und Psalmen: Denn wie sollte man ihn darinnen nicht

X 4

fin.

* Von dem Zeugniß der Propheten von Christo kan das Evangelium E. auch nachgesehen werden
saiã von der Gebühr
meine Vorrede zu denen Christ.

finden können, da er sich selbst darinnen findet, Luc. 24, 27. 44. Da furchtsame Ausleger sich kaum getrauen, ein paar Stellen aus den Schriften Moses anzuführen, die sie sicher auf Christum appliciren können; So eignet er sich durch ein einzig Wort alle fünf Bücher Moses zu, wenn er spricht Joh. 5, 45. 46. Moses hat von mir geschrieben: Ja er versichert uns von der ganzen Schrift des alten Testaments: Sie ist's die von mir zeuget, Joh. 5, 39. * Wer kan uns aber eine glaubwürdigere Nachricht von dem Inhalt der Schrift geben, als derjenige, der sie dictiret hat? Oder wer kan besser wissen, was die Propheten gethan haben, als derjenige, der sie gesendet? Hierzu kommt ferner das Zeugniß seiner Apostel, welchen er selbst das Verständniß geöffnet, daß sie die Schrift verstünden, Luc. 24, 45. Kaum war der Geist, der Jesum Christum verkläret, über sie ausgegossen, so behaupteten sie öffentlich vor allem Volck, daß GOTT durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt

get

* Bey welchen Worten
Lutherus tom. 8. Ien.
s. 330. schreibt: Da hast
du das Argument, das du
in der Schrift suchen und
finden sollst, Mich,
spricht der Herr, sollst du
darinnen lernen. Denn
auch die Gebot, Histo-

rien, Leibliche Verheissun-
gen sehen endlich auf
Christum, weil man
nichts thun, bitten noch
haben kan, denn allein in
dem geglaubten Christo.
Das ist gewißlich wahr,
und wirfts also finden, so
du recht suchest.

get habe, daß Christus leyden solle. Apostelg. 3, 18. Sie bezeugten Vers 24. daß alle Propheten von Samuel an und hernach, wie viel ihr geredet haben, von den Tagen des neuen Testaments verkündiget. Stephanus, der Mann voll Glaubens und Geistes, hält denen Jüden vor, Apostelg. 7, 52. daß die Propheten zuvor verkündiget die Zukunft dieses Gerechten, welches sie Verräther und Mörder worden. Petrus versichert 1. Petr. 1, 10. Daß die Propheten von der zukünftigen Gnade geweissaget, und geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leyden, die in Christo sind, und die Zerrlichkeit darnach.

S. 4.

Unter der Zahl dieser Zeugen des HERRN Jesu leuchtet als ein Stern erster Größe hervor der Gesalbte des GOTTES Jacob, lieblich mit Psalmen Israel, der König und Prophet David. Wie dieser die besondere Gnade hatte, daß der Faden der Verheißung von dem Mesia an seine Familie geknüpft wurde; Also war die vornehmste Beschäftigung seiner Harfe, und der edelste Inhalt seiner Lieder, diesen grossen König, der nach der menschlichen Natur sein Sohn, nach der göttlichen aber sein HERR seyn sollte, Ps. 110, 1.

N 5

32

zu besingen. Der Herr Jesus versichert demnach seine Jünger Luc. 24, 44. Daß von ihm geschrieben sey, wie in dem Gesetz Moses, und den Propheten, also auch in den Psalmen. Und Petrus weigert sich nicht, ihm öffentlich diß Zeugniß zu geben Apost. 2, 30. 31. Als er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden, Christus nach dem Fleisch, solte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi. Er selbst giebt uns die sicherste Nachricht von dem Zweck seiner Liedes, Ps. 45, 2. **חַדְשׁוּן יְמֵי מַלְכוּתִי** ich sage: Meine Gedichte handeln von dem Könige, den nemlich Gott selbst gesalbet, und zum Könige eingesetzt hat auf seinem heiligem Berge Zion, Psalm 2, 6. Ps. 20, 10. Ps. 21, 2. Ps. 24, 7. 10. Ps. 47, 8. 9. Ps. 68, 25. Ps. 72, 1. Ps. 89, 28. Ps. 98, 6. Hohel. 1, 4. 12. c. 37. 11. Esa. 33, 22. Jer. 23, 5. Zach. 9, 9. vergleichen mit Luc. 133. Joh. 4, 49. Bey welchen Worten Davids man wol sagen mögte: Was brauchen wir weiter Zeugniß, wir haben es selbst gehört aus seinem Munde. Ja wenn er in seinen letzten Worten alles, was der heilige Geist durch ihn geredet, zusammen fassen will, so concentrirt sey solches 2. Sam. 23, 3. in diesen Ausspruch **יְשׁוּעָה בְּיָמֵינוּ** es wird herrschen über die Men-

Menschen der Gerechte, der Herrscher
 in der Furcht Gottes. Daß also das
 Zeugniß von Jesu und seinem allgemeinem
 Königreich die Quintessenz seiner Weissagun-
 gen ist. Und eben darinnen bestehet nach Lu-
 theri Anmerckung * die Lieblichkeit seiner
 Psalmen, nemlich nicht nur nach der Gram-
 matica und Musica, daß die Worte zierlich
 und künstlich gestellet sind und der Ge-
 sang oder Tohn süsse und lieblich lau-
 tet, das da heist schöner Text und schö-
 ne Töten; sondern vielmehr nach der
 Theologie und geistlichem Verstande. Da
 sind die Psalmen recht lieblich und süsse,
 weil sie tröstlich sind allen betrübten
 elenden Gewissen, die in der Sünden-
 Angst und Todes-Marter und Furcht,
 und allerley Noth und Jammer stecken:
 Solchen Herzen ist der Psalter, weil er
 den Messiam singet und prediget, ein
 süßer tröstlicher, lieblicher Gesang.

S. 5.

Wilst du nun, geliebter Leser, das
 Zeugniß Davids von Jesu Christo, dem ge-
 rechten Herrscher in der Furcht Gottes, das
 er in seinen lieblichen Psalmen abgelegt, mit
 einer wahren Gewisheit deines Gemüthes
 verstehen lernen, so weiß ich dir keinen bessern
 Rath zugeben, als daß du das neue Testa-
 ment

* rom. 8. Ien. fol. 140.

Vorrede.

ment vor dich nimmest, darinnen eben derselbe Geist Jesu Christi, der durch David geredet hat, seine eigne Worte am besten erkläret. Hier findest du den sichersten Schlüssel zum Verstande der Psalmen, indem bey nahe der dritte Theil derselben im neuen Testament angeführet, und von Christo und seinem Reich ohn einiges Bedencken erkläret wird. Davon beygefügte Tabelle dir zu einiger Nachricht dienen kan.

Psalm	verglichen mit	Apostelg.
2, 1	2.	4, 25. 26.
2, 7.		Apost. 13, 33. Hebr. 1, 5. C. 5, 5.
5, 10.		Röm. 3, 13.
6, 9.		Matth. 7, 23.
8, 3.		Matth. 21, 16.
8, 5-8.		Hebr. 2, 6. 7. 8.
8, 7.		1. Cor. 15, 27.
10, 7.		Röm. 3, 14.
14, 1. 3.		Röm. 3, 10. 11. 12.
16, 8-11.		Ap. 2, 25-28. C. 13, 35.
18, 3.		Hebr. 2, 13.
18, 50.		Röm. 15, 9.
19, 5.		Röm. 10, 18.
22, 1.		Matth. 27, 46.
22, 19.		Matth. 27, 35. 26.
22, 23.		Hebr. 2, 12.

Psalm

Vorrede.

Psalm 24, 1. verglichen mit 1. Cor. 10, 26.	
31, 6.	Luc. 23, 46.
32, 1. 2.	Röm. 4, 7. 8.
34, 13. 14. 19.	2. Petr. 3, 10.
35, 19.	Joh. 15, 25.
40, 7. 9.	Hebr. 10, 5. 6. 7.
41, 10.	Joh. 13, 18.
44, 23.	Röm. 8, 36.
45, 7. 8.	Hebr. 1, 8. 9.
51, 6.	Röm. 3, 4.
55, 23.	2. Petr. 5, 7.
68, 19.	Ephes. 4, 8.
69, 10.	Joh. 2, 17. Röm.
	15, 3.
69, 22.	Joh. 19, 28.
69, 23. 24.	Röm. 11, 9. 10.
69, 26.	Apost. 1, 20.
78, 2.	Matth. 13, 35.
82, 6.	Joh. 10, 34.
89, 22.	Apost. 13, 22.
94, 11.	1. Cor. 3, 20.
95, 7. 10.	Hebr. 3, 7. 11. 6. 4. 7.
97, 7.	Hebr. 2, 6.
102, 26. 28.	Hebr. 1, 10. 12.
109, 8.	Apost. 1, 20.

Psalm



Psalm 110, 1.	verglichen mit Matth. 22, 44. Ap. post. 2, 34. Hebr. 4, 13. 1. Cor. 15, 25. Hebr. 5, 6. 6. 7, 17. 21. 2. Cor. 9, 9. 2. Cor. 4, 13. Röm. 3, 4. Röm. 15, 11. Hebr. 13, 6. Matth. 21, 42. Ap. 4, 11. 1. Pet. 2, 6. 7. Luc. 1, 69. Röm. 3, 13. Gal. 2, 16.
110, 4.	
112, 9.	
116, 10.	
116, 11.	
117, 1.	
118, 6.	
118, 22. 23.	
132, 17. 18.	
140, 4.	
143, 2.	

S. 6.

Dieses, geliebter Leser, sind nur die vornehmsten Stellen des neuen Testaments, darinnen Zeugnisse aus den Psalmen angeführet werden; Denn wenn man auch diejenigen Oerter hinzu fügen wolte, darinnen ein oder die andere Redens- Art daher entlehnet ist, so würde viel ein grösser Register heraus kommen. Wenn man nun die wirklich allegirten, und durch den heiligen Geist selbst von Christo erklärten Psalmen wohl betrachten, und hernach andere, die zwar nicht ausdrücklich im neuen Testament angezogen, aber

Vorrede.

aber doch gleiches Inhalts mit diesem sind, damit verglichen wird; so ist leicht zu erachten, was dadurch vor ein Licht in den Psalmen aufgehen werde: Und bin ich versichert, daß wenig unter diesen Liedern Davids werden übrig bleiben, darinnen man nicht das Geheimniß Christi und seines Reichs finden wird: Wie solches leicht mit einigen Exempeln könnte erläutert werden, wenn die engen Grenzen einer Vorrede solches verstatteten.

§. 7.

Nur dieses einige kan nicht unterlassen noch zu erinnern, daß wenn man über etlichen Psalmen, als Dem 3. 18. 34. 56. u. s. w. solche Überschriften findet, darinnen ein gewisser Umstand aus dem Leben Davids ausgedrucket ist, man nicht alsobald meynen müsse, daß der Psalm blos von David handele. Dergleichen Überschriften zeigen zuweilen nichts anders an, als die äußerliche Gelegenheit, welche der heilige Geist ergriffen, den Geist Davids zuerwecken, ein Lied von dem Messia zu spielen. Ein anders ist demnach die Gelegenheit, ein anders der Zweck eines Psalmes: Wie man auch an den Lobgesängen der Hannã 1. Sam. 2. und des Zacharia Luc. 1. siehet, da jene an der Geburt des Samuels, dieser an der Geburt Johannis Gelegenheit nehmen, sich durch den heiligen Geist in das Lob des Messia zuerheben.

§. 8. So

So brauche dann, geneigter Leser, diese Auslegung Lutheri zu deinem Nutzen, und laß dich durch dieselbe erwecken, die lieben Psalmen fleißiger zu forschen, und Jesum Christum, den Ruhm und die Freude Davids, darinnen zu suchen. Erwähle in Erlernung dieser verborgenen Weisheit Christum selbst und seine Apostel zu deinen Lehrern, gehe bey ihnen, vermittelst der Schriften des neuen Testaments, täglich in die Schule, so wirst du deinen einigen Seligmacher auch in Mose, den Propheten und Psalmen immer klärer erblicken. Bringe aber mit einer aufrichtigen Begierde, deine Seele aus dem Verderben zu erretten, und durch den Glauben an den Sohn Gottes selig zu werden. Bewahre den Schatz, den dir der Vater des Lichts mittheilet, in einem demüthigem Herzen, und suche Christum, den süßen Kern der heiligen Schrift, nicht nur zu finden, sondern auch zu genießen, und deine Seele damit zu nähren und zu erhalten zum ewigen Leben. Geschrieben auf der

Universität Jena, den 5. Febr.

M DCC XXI.

LVTHE.



LUTHERI DEDICATION.

Dem

Gestrengen und Ehren=Besten

Hans von Sternberg,*

Ritter, meinem günstigen Herrn
und Freunde.



Nade und Friede in Christo un-
serm Herrn. Gestrenger, Eh-
ren=Besten, günstiger Herr und
Freund! Ich habe neulich ein
Büchlein über den 117. Psalm
lassen ausgehen. Aber weil

dasselbige in Eil, und unversehens so groß
worden, dazu mit einem geringen Ansehen,
blos und nackend ausgegangen ist, habe ichs
wiederum von neuem in die Esse gestossen,
und (wiewohl nicht viel) gebessert, damit es
ein wenig besser bekleidet, angenehmer wer-
den, und mehr Frucht schaffen mögte. Denn

U

es

* Ist vielleicht eben derselbe, der anno 1528. der
Kirchen-Vibration in Francken mit bewohnet, wie
der Herr von Seckendorff in seiner Historie des Lu-
therthums erzehlet, im 2. Buch, S. 46. p. 884. ed. germ.
Mehr Nachricht von den Familien derer von Sternberg
findet man in dem allgemeinen Hist. Lexico,



es ist ja die heilige Schrift werth, daß man sie reichlich, und aufs beste man immer mag, ehre und schmücke, damit sie doch etwa mögte Liebhaber finden, denn sie ohne das Feinde und Verfolger gnug hat.

§. 2.

Ich habß aber unter eurem Namen wollen ausbreiten, nicht allein darum, daß es bey etlichen, so alle Kunst und Lehre verachten, desto mehr Ansehens hätte, sondern daß es auch ein Zeugniß wäre, daß noch etliche viel feiner Leute unter dem Adel seyn. Denn es stellen und zieren sich jetzt fast der mehrer Theil des Adels so lästerlich und schändlich, daß sie damit dem gemeinem Mann böse Blut und argen Wahn machen, als sey der ganze Adel durch und durch kein nütze; Und ist doch solcher Wahn im Vöbel gefährlich, und auch nicht gut, daß man die, so regieren sollen in der Welt, so gering und leicht achte: Es möchte einmal ein anderer Unrath daraus folgen, wo der Teufel Raum und Zeit fünde, wie er unter dem Münzer in der Aufruhr vornahm.

§. 3.

Wir haben noch vor Augen das Exempel der Geistlichen, welche auch also sicher sassen, und so schändlich lebten, daß die ganze Welt sie mußte verachten. Wiewol sie doch meineten, es wäre unmöglich, daß sie solten in solches Verachten, und in den Fall kommen.

Den

Dennoch ist's geschehen, und zu besorgen, sie werden sich nimmermehr wiederum heraus zu den Ehren bringen, die sie gehabt haben. Dem Exempel ringet jetzt der Adel nach, und besorge mir übel, es werde ihm auch also geslingen, daß sie eben der Geistlichen Glück erben, bleibts anders dabey. Denn Gott leugt nicht, der spricht: Wer mich verachtet, der soll wieder veracht werden. Ja sie meinen, weil sichs also verzeucht, es habe keine Noth, trozen und pochen beyde Gott und Menschen, verachten Gottes Wort, Zucht und Ehre. Aber gleichwie Gott unversehens hinter die Geistlichen kommen ist, so wird er wahrlich hinter den Adel auch kommen. Er ist ihnen Manns gnug, wird ihnen auch scharrens und pochens gnug geben, daß sie zusteuben, wie die Aschen vom Winde. Wenn sie wolten in Ehren gehalten und gefürchtet seyn, müßten sie wahrlich zuvor Gott auch in Ehren halten und fürchten, damit sie ein gut und tugendlich Geschrey im Volck überkommen. Sonst wo mans will mit eitel prangen, pochen, stolzen, trozen ausrichten, und daneben Tugend und Ehre verachten, das wird bald aus dem Adel Bauern machen. Denn solche sind auch rechte Bauern, ohne daß sie unter des Adels Feder und Namen noch daher gehen, so lange als es wahren kan. Gott ist ein Meister, die Stolzen zu demüthigen, und die Ver-

ächter veracht zu machen, und leidet sie nicht.

S. 4.

Damit nun solcher böser Bahn nicht zu starck einreisse, ist's wohl Noth, daß man etliche vom Adel lobe und preise, die es denn auch wohl werth sind. Denn GOTT gibt dennoch allezeit, daß in dem Stande, den er selbst gestiftet hat, etliche fromm und redlich sind, wie wenig der auch sind, damit sein Geschöpf und Ordnung nicht gar umsonst sey, und solt auch gleich nur ein Lot in Sodoma seyn. Und welcher Stand ist auf Erden so gut, da nicht das mehrere Theil böse innen sind? Und wo man dieselbigen allein ansiehet, so muß einer den Bahn schöpfen, der Stand sey kein nütze. Und wenn man schon etliche Fromme anzeigt, noch ist's verdriesslich, daß man um der wenigen Gerten willen so viel böse und schädliche soll dulden.

S. 5.

Demnach weil GOTT der Herr im Himmel euch begabt hat mit rechtem Ernst und Liebe, zu seinem heiligen Wort und aller Tugend, habe ichs nicht lassen wollen, solche Gnade GOTTES in euch zu preisen und zu loben (denn es ist GOTTES Gnade, und nicht euer Vermögen,) ob vielleicht etliche vom ungezogenem wüsten Adel sich wolten lassen solch

solch Exempel bewegen, und auch darnach trachten, daß sie adelich, und nicht so bäurisch und säuisch sich hielten. Sie sind ja schuldig, weil sie das Oberste in der Welt seyn wollen, daß sie den Untersten ehrliche tugendliche Exempel geben; Gott fordert es von ihnen. Wiederum wird er ihnen auch vergelten, was Böses aus ihrem ärgerlichen schändlichen Wesen kommen ist. Schaffe ich aber hiermit solches nicht, wohlan! so will ich doch helfen dem schädlichen Wahn feuern, daß weder des Adels Stand, noch kein ander Stand durch und durch unnütze sey, sondern Gott behält drunter sein Theil und seinen Zins-Pfennig.

S. 6.

Ich wünsche aber, daß solche und dergleichen Büchlein euch wohlgefallen, und daß euer Herz eine bessere seligere Wallfahrt drinnen finde, denn diejenige, so ihr zu Jerusalem etwa gethan habt. * Nicht daß ich solch Wallen verachte, denn ich mögte selbst solche Reise gern thun, und nun ich nicht mehr kan, höre und lese ich doch gern davon, wie ich denn

A 3

* Vielleicht mit dem Churfürst *Friederich*, dem Weisen, welcher etne Wallfahrt mit einem ansehlichen Comitac von Fürsten, Grafen und Herren, anno 1493. den 19. Martii dahin antrat, das heilige Grab in Augenschein zu nehmen. Siehe Herrn *M. Bürgers* Histor. Nachricht von *Luthert* Münchs-Stande und Kloster-Leben, c. 9. p. 163.

euch auch neulich mit Lust so gern und fleißig zuhörete; sondern daß wir solch Wallen nicht seiner Meynung gethan haben, gleich wie mir geschach zu Rom,* da ich auch so ein toller Heiliger war, lieff durch alle Kirchen und Klüfte, glaubte alles was daselbst erlogen und erstuncken ist. Ich habe auch wol eine Messe oder zehen zu Rom gehalten, und war mir da zumal sehier leynd, daß mein Vater und Mutter noch lebeten, denn ich hätte sie gern aus dem Fegfeuer erlöset mit meinen Messen, und andern mehr trefflichen Wercken und Gebethen. Es ist zu Rom ein Spruch: Selig ist die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu St. Johans eine Messe hält. Wie gern hätte ich da meine Mutter selig gemacht? Aber es war zu drange, und kunte nicht hinzu kommen, und aß einen rustigen Hering dafür.

Wohl.

* Nemlich 1510. ward Lutherus von seinen Obern und übrigen Brüdern des Augustiner - Closters nach Rom geschickt, daß er bey dem Römischen Pabst Dispensation und Freyheit vor die übrigen Conventualen auswirkte, an denen gewöhnlichen Fast-Tagen im Fall der Noth Fleisch zu essen. Da lernte er die Römische Abgötterey und die Greuel des Päpstlichen Hofes kennen; daher er sich nachgehends oft über Tisch vernehmen lassen, er wolte nicht tausend Gulden dafür nehmen, daß er nicht hätte Rom gesehen. Wie ihn aber die Römischen M. h. Pfaffen wegen seiner Devotion, mit welcher er seine Messen gelesen, ausgelacht haben, kan man finden in Matthesii 1. Predigt vom Leben Lutheri p. 15. (Edit. 1724 in 8.) und in Herrn M. Bürgers bereits angezogener Schrift, p. 179.

Wohlan, so haben wir gethan! wir wußtens nicht besser, und der Römische Stuhl strafte nicht solche ungeschwungene Lügen. Nun aber, Gott gelobt, haben wir die Evangelia, Psalmen, und andere heilige Schrift, darinnen wir wallen mögen mit Nutz und Seligkeit, und das rechte gelobte Land, das rechte Jerusalem, ja das rechte Paradies und Himmelreich beschauen und besuchen, und nicht durch Gräber und leibliche Stätte der Heiligen, sondern durch ihre Herzen, Gedanken und Geist spaziren.

S. 7.

Will euch hiermit samt den Euren Gott befohlen haben, und verzeihet mir mein Geschwäche, denn es ist mir eine Freude, frommen Adel zu sehen und zu hören, weil des andern Geschreyes so viel und groß ist. Gott helf uns allen, Amen. Aus der Wüsten, * am Sonnabend nach Bartholomäi. An. 1530. **

Euer williger

Martinus Luther.

A 4

Der

* Er verstehet hierdurch das Schloß zu Coburg, allwo D. Luther auf guter Freunde Einrathen so lange bleiben mußte, bis der Reichs-Tag zu Augsburg gehalten war.

** In welchem Jahr den 25. Junii die Confession zu Augsburg übergeben worden. In eben diesem Jahr hatte Lutherus auch schon eine Erklärung über den 118. Psalm ausgehen lassen, die auch besonders wieder aufgelegt ist.

* * *

Der 117. Psalm,

Durch D. Martin Luther selbst geschrieben und ausgelegt,

Anno 1530.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 253.)

Lobet den HERRN alle
Henden, preiset ihn alle Völ-
cker. Denn seine Güte und
Treu waltet über uns in E-
wigkeit, Halleluja.

S. 1.

Der 117. Psalm ist an sich leicht und
deutlich.

Dies ist ein kurzer und leichter Psalm
ohne Zweifel darum so gemacht, daß
ein jeglicher desto fleißiger soll darauf
mercken, und desto besser behalten,
was er sagt, daß nicht jemand dürffe klagen
über die Länge oder Menge, vielweniger über
die Schärfe, Höhe oder Tieffe der Worte.
Denn es sind je kurze, feine, helle, gemeine
Worte, die ein jeglicher verstehen kan, wo er
nur

nur drauf merken und nachdencken will. Denn dasselbige wollen alle Gottes Worte haben, daß man nicht überhin lauffe, und lasse sich düncken, man habe sie zu Grund reinaus verstanden.

S. 2.

Aber man kan ihn nicht auslernen, wie sich manche einbilden.

Wie die leichtfertigen, sattamen, überdrüssigen Geister thun. Wenn sie ein Wort Gottes einmal gehört haben, so muß ein alt Ding seyn, und gaffen auf etwas neues, als könnten sie alles und alles, was sie gehört haben. Welchs gar eine gefährliche Plage, und böse heimliche List des Teufels ist, der damit die Leute furchtlos, sicher, fürwitzig, und zu allerley Irthum und Rotterey geschickt, und bereit hat. Und ist eigentlich das Laster, so man Acedia heist, Trägheit zum Gottes Dienst. Dawider St. Paulus gebeut Römern 12. das man soll brünstig im Geist seyn. Und Offenb. 3. spricht der Geist von solchen: Ach daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, weder kalt noch warm, werd ich dich aus meinem Munde speyen. Denn es ist auch wahr, daß solche halbgelehrte Leute die unnützigsten Leute auf Erden sind, und wäre ihnen viel besser, daß sie gar nichts könnten: Denn sie gehorchen niemanden nicht, könnens alles selbst besser,

A 5

denn

denk alle Welt, wissen zu urtheilen als
 le Kunst und Schrift. Und Summa sie
 können niemand etwas rechtschaffenes leh-
 ren, und lassen sich auch von niemand leh-
 ren. Sie haben den Schul-Salck gefressen,
 der leydet keinen Meister, und haben doch
 kein Buch drinnen, daß sie andere könnten
 recht unterweisen. Solcher heylloser Leute
 hat der Teufel jetzt sonderlich viel unter den
 Rotten. Da kein Subeler nicht ist, so er
 eine Predigt gehört, oder ein deutsch Capitel
 lesen kan, so machet er sich selbst zum Doctor,
 und krönet seinen Esel, beredet sich selbst fein,
 er könnte es nun alles besser, denn alle, die ihn
 lehren. Solches alles (sage ich) kommt da-
 her, daß man Gottes Wort so leichtfertig
 liefert oder höret, und nicht mit Furcht, De-
 muth und Fleiß darauf mercket.

S. 3.

Wider welche Einbildung auch Luthe-
 rus täglich kämpfen muß.

Ich habe solchen Teufel und Anfechtung
 bey mir selbst oft gefühlet und kan mich noch
 heutiges Tages kaum gnugsam dafür hüten
 und segnen, bekenne das frey zum Exempel,
 wem es gefället, der ich nun fast ein alter
 Doctor und Prediger bin, und freylich so viel
 kan, oder ja können sollte in der Schrift, als
 alle solche Klüglinge können: Noch muß
 ich zum Kinde werden, und täglich des
 Mor:

Morgens frühe bey mir selbst daher mündlich zehlen die Zehen Gebothe, den Glauben, das Vater Unser, und was ich für liebe Psalmen und Sprüche haben will, aller Ding, wie man jetzt die Kinder lehret und gewehnet. Wiewol ich sonst über das täglich mit der Schrift muß umgehen, und mit dem Teufel im Kampf stehen. Noch darf ich nicht sagen in meinem Herzen: Das Vater unser ist alt, du kanst die Zehen Gebote, du weißt den Glauben wohl, u. s. w. sondern ich lerne täglich dran, und bleibe des Catechismus Schüler, fühle auch, daß michs merklich hilfft, und befinde mit der Erfahrung, daß Gottes Wort, nicht auszulernen ist, sondern ist eigentlich wahr, was der 147. Psalm davon sagt: Seines Verstandes ist keine Zahl. Und der weise Mann: Wer von mir trincket, der dürstet immer nach mir. Sirach 24, 29. So mirs nun so gehet, was solts denn mit den sichern, sattfamen Dünckel-Meistern thun, die weder kämpfen noch handeln?

S. 4.

Und den überdrüssigen Geistern zur Beschämung diesen leichten Psalm zu erklären vor sich nimmt.

Also halte ich wohl, ist solcher keiner nicht: Er kan alles, was in diesem kurzen Psalm der Heilige Geist sagt. Soltten sie aber jemand etwas

etwas heraus sagen oder lehren, so wüsten sie weder hinten noch vornen anzufangen. Denselbigen heyllosen Leuten zu Schanden, und dem Wort Gottes zu Ehren, hab ich ihn vor mich genommen auszulegen, auf daß man sehe, wie Gottes Wort, wie helle und gemein es sey, dennoch alles grundlos ist. Und obgleich nach dem Verstande auszulegen wäre (als doch nicht ist,) so ist's doch der Tugend und Krafft halben grundlos, und macht immer neu und frischer Hertz, erquickt, labet, tröstet, stärcket ohn unterlaß. Ich sehe und lerne täglich, wie die lieben Propheten in den Zehen Geböthen sich geübt haben, und wo ihre Predigten und Weissagungen herquellen und fließen.

§. 5.

Und aus demselben vier Stück abhandelt.

So wollen wir nun aus diesem Psalmen viererley Stücke nehmen, nemlich, eine Weissagung, eine Offenbahrung, eine Lehre und eine Vermahnung.

§. 6.

I. Eine Weissagung vom Reich Christi unter allen Völkern.

Da weissaget und verkündiget er mit kurzen und wenig Worten, das grosse Werk und Wunder Gottes, nemlich das Evangelium

lium

lium und Reich Christi, welches zur selbigen Zeit verheiffen, aber noch nicht offenbahret war, und spricht: Lobet den HERRN alle Heyden. Das ist ja so viel gesagt, daß GOTT nicht allein der Juden GOTT sey, sondern auch der Heyden, und nicht eines kleinen Theils der Heyden, sondern aller Heyden, so weit die Welt ist. Denn wer alle Heyden nennet, der schleust keine nicht aus. Damit werden wir Heyden versichert und gewiß, daß wir auch zu GOTT und in den Himmel gehören, und nicht verdammt seyn sollen, ob wir gleich nicht Abrahams leiblich Blut und Fleisch sind, wie die Juden sich rühmen, als wären sie allein GOTTES Kinder und Erben des Himmels, um der leiblichen Geburt willen von Abraham, und den heiligen Erz. Vätern, Königen und Propheten. Wahr ist's, die Ehre haben sie allein vor allen Menschen, daß sie solcher heiligen Väter Kinder sind. Aber die Ehre haben sie nicht allein, daß sie GOTTES Kinder und seines Himmelreichs Erben sind, sondern dieser Psalm singet und zeuget, daß wir Heyden auch gleich dieselbige Ehre haben.

§. 7.

Welche erst GOTTES Volck werden müssen, ehe sie GOTT loben können.

Denn so alle Heyden sollen GOTT loben, so muß das zuvor da seyn, daß er ihr GOTT sey

sey worden. Soll er ihr Gott seyn, so müssen sie ihn kennen, und an ihn glauben, und alle Abgötterey fahren lassen; Sinte mal man Gott nicht loben kan mit einem abgöttischen Munde oder mit unglaubigem Herzen. Sollen sie glauben, so müssen sie sein Wort zuvor hören, und dadurch den heiligen Geist kriegen, der ihr Herz durch den Glauben reiniget, und erleuchtet. Denn man kan zum Glauben nicht kommen, noch den heiligen Geist erlangen, es muß das Wort zuvor gehört werden, wie St. Paulus sagt Röm. 10, 14. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Gal. 3, 2. Ihr habet den Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben. Sollen sie sein Wort hören, so müssen Prediger zu ihnen gesandt werden, die ihnen Gottes Wort verkündigen. Denn alle Heyden vermögen nicht gen Jerusalem zu kommen, oder unter dem kleinen Hauffen der Juden sich zu enthalten. So spricht er auch hier nicht: Alle Heyden kommet gen Jerusalem, sondern läffet sie bleiben wo sie sind, und spricht sie daselbst an ihrem Ort an, daß sie sollen Gott loben.

§. 8.

Dazu nicht nöthig war, daß sie nach Jerusalem kämen, und Jüden würden.

Das rede ich darum, ob jemand diesen Psalm

Psalm mit einer Jüdischen Glosse wolte dahin ziehen, daß alle Heyden müsten gen Jerusalem kommen, und Jüden werden. Da wäre Jerusalem viel zu klein zu, wenn es gleich so groß wäre, als vor Zeiten das ganze Königreich Davids und Salomonis gewesen ist. Denn alle Heyden und die ganze Welt ist zu groß. Auch über das solches der Text nicht giebt. So haben wir die That auch vor Augen, daß Gott seine Apostel und Jünger zu allen Heyden gesandt, und das Evangelium lassen predigen, den heiligen Geist geben, von Sünde, Tod, Teufel erlöset, durch den Glauben ihr Herz gereiniget, und sie also zu Kindern und Erben und zu seinem Volck angenommen, und hat sie doch nicht gen Jerusalem gefordert, noch heißen Jüden werden. So sind auch sonst Sprüche gnug in der Schrift, die da zeugen, daß Gottes Wort solle also zu den Heyden und unter die Heyden kommen, daß sie an ihrem Ort bleiben, als Psalm 19/5. Ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande, und ihr Wort an der Welt Ende. Wie auch der Prophet Zephania weissaget, cap. 2, 11. daß die Heyden sollen Heyden bleiben, und doch Gottes Volck werden, und spricht: Er wird alle Götter auf Erden schwächen, daß man ihn wird anbethen, ein jeglicher an seinem Ort, und alle Inseln unter den Heyden, und dergleichen viel.

I. 9. Son.

§. 9.

Sondern daß sie sich von der Abgötterey zu Christo bekehrten.

Da siehe nun, welsch einen Rumor dieser kleine Psalm in der ganzen Welt anrichtet, wie er stürmet und reißt unter den Abgöttern. Denn die Welt ist voll Abgötterey, Kotten und Irrthum gewesen, daß auch die Römer, so die Allermächtigsten und Klügsten waren, über hundert Götter hatten, und die Welt so in unzähligen Irrthum zertrennet war. Noch darf dieser Psalm solche Gedancken fassen, und dazu auch frey heraus sagen, daß alle solche Kotten und Abgötterey sollen aufhören, und alle Heyden in einen Glauben gerathen, daß sie alle einen Gott ehren und loben, und solle durch das Wort Gottes aus solchem mancherley Gottes-Dienst eine einige einträchtige Heerde und ein Hirte werden. Das ist doch ja Wunder, wie ein menschlich Hertz solches darf in Sinn nehmen, glauben, und für gewiß weiffagen, daß es solle geschehen, so doch daneben zuge-dencken war, wie hart sich der Teufel dawider setzen, wehren und hindern würde, mit aller Welt Macht und Weisheit, das freylich ein überaus unmöglich Ding anzusehen gewesen ist. Noch darf ers sagen, und ist dennoch also geschehen, und ist beydes groß Wunder, beyde, daß ein Mensch solle solchs glauben, und auch daß es geschehen ist.

§. 10. Dav.

S. 10.

Daraus man die grosse Krafft des Wortes GOTTES erkennen kan.

Da sehen wir ja, wie das Wort GOTTES muß eine allmächtige Krafft GOTTES seyn, Röm. 1. Denn es hat die Abgötterey, Kotten und Irrthum, so dazumal in der Welt gewaltig herrscheten, so rein aufgeräumt, daß nicht ein Haar davon überblieben ist, ungeacht daß Käyser, Fürsten, Weisen, Heiligen und alle Teufel und die ganze Welt dawider so überaus hefftig und halsstarrig getobet haben. Denn es hat sich die Welt noch nie kein mal angenommen wider Abgötterey zu streiten. Allerley Irrthum kan sie leyden, aber wenn GOTTES Wort kommt, da wird sie toll und thöricht, und wills nicht leyden. Noch hat sie es müssen leyden, und ist drüber untergangen. Dis Werck ist das grösseste, das GOTT auf Erden gethan hat, gar viel grösser, denn der Auszug der Kinder Israel aus Egypten, da allein der König Pharao ersoff mit seinem Volk im rothen Meer. Aber hier ist die ganze zornige unsinnige Welt ersäuft, und GOTTES Wort blieben, und die Christenheit erhalten. Solches Werck solten wir preisen, und uns damit trösten, als die wir an diesem grossen Exempel wohl sehen, daß GOTTES Wort bleiben wird und muß, wenn gleich der Teu-

B

fel

fel und die Welt noch so sehr wütheten und tobeten. Es hat grosser Wunder gnug gethan in der Welt. Es wird auch nun nicht nachlassen. Die Ketzer hernach legten sich auch dawider mit grossem Haufen, mit Macht und Kunst, aber wo sind sie jetzt? Sie sind dahin. Das Wort stehet noch. Die Christen sind noch vorhanden. Jetzt zu dieser Zeit sieht der Tüffel, Antichrist und viele Notten auch dawider, aber sie sollen auch eben so viel dran gewinnen, als die vorigen. Es hüte sich nur und gebe Raum, weiche und folge bey Zeit (das rathe ich) wen das Wort angreiffet. Es muß doch siegen. Wilst du nicht mit Gnaden, so geschichts mit Ungnaden. Denn es heist: Verbum Domini manet in æternum. Gottes Wort bleibet ewiglich. Wilst du es nicht glauben, wolan, so erfahre es. Es hat der Welt Gewalt (so die Abgötterey schüzet) gestürkt. Es hat der Welt Klugheit (so die Ketzerrey vertheidiget) niedergelegt. Es wird freylich auch der Welt Bosheit (so jetzt beyde Abgötterey und Ketzerrey verfiicht) überwinden, auf daß nichts gegen ihm bestehe. Das ist jetzt unser Trost, und wir sehen auch, daß sich weydlich anläst, als wolle es nachdrücken und durchdringen. Denn es sind gar viel Anschläge und Klugheit, dawider angefangen, ganz zumichte worden, und grosses Wüthen und Gewalt darüber zu Schanden worden.

§. II.

Was hier durch Heyden verstanden
werde.

Lobet den HERRN alle Heyden.

Heyden, das im Ebräischen Goim lautet, heissen die Jüden gemeinlich alle Völker, die nicht Jüden sind; Gleichwie wir auch thun, und heissen alle Völker Heyden, so nicht Christen sind. Aber doch ist seine eigentliche Deutung, daß es heist eine Nation, oder eines ganzen Landes Volk; Gleich wie wir Teutshen sind eine Nation oder Goi, Böhmen auch eine, Ungern eine, Polen eine, und so fortan, daß auch das Jüdische Volk oft wird Goi genennet, als Exod. 19, 6. Ihr sollt mein heiliges Goi seyn, Esa. 1, 4. Wehe dem sündigen Goi, und viel mehr Orten, und wohl auch in diesem Vers die Jüden sind begriffen, wenn er saget: Lobet alle Goim, das ist, alle Länder, alle Nationen oder alle Völker, allerley Sprachen, Königreiche und Fürstenthüme, u. s. w. Wir Teutshen haben kein eigentlich Wort drauf, darum habe ichs gelassen bey dem gemeinem Gebrauch, daß man Goim Heyden heist, weil es doch nicht hindert am Verstande.

§.

s. 11. Und

§. 12.

Und durch Völcker.

Aber das Wörtlein Völcker Ummim, da er sagt: Preiset den HERRN alle Völcker, halte ich, heisse eigentlich plebem, das ist, einer jeglichen Stadt Volk, das man die Gemeine heist. Daß Goim seyn die Leute eines ganzen Landes unter einem Könige, Fürsten oder Herrn, Ummim aber die Leute einer jeglichen Stadt oder Gemeine.

§. 13.

Alle diese Heyden und Völcker sind niemals unter Einem Herren oder Bischof gewesen.

Das sage ich darum, denn es meynen der Antichrist und die Seinen, es seyn keine Christen, was nicht unter ihrer Tyranny ist. Der Geist sagt hier: Alle Heyden und Völcker, der wird freylich nicht lügen. Alle Heyden aber sind nicht unter einem Herrn oder Bischöfe jemals gewest, werden auch unter keinen kommen nimmermehr. Denn solche ganze Herrschafft über alle Heyden gehöret allein dem zu, von dem dieser Psalm singet, und spricht: Lobet den HERRN alle Heyden. Die andern Fürsten und Könige werden an etlichen Stücken sich müssen gnügen lassen, und nicht Gott gleich werden. Darum ist der kein Bezzer, so unter dem Pabst

Pabst nicht ist. Denn wo es ein nöthiger Artickel des Glaubens wäre, daß alle Welt solte unter dem Pabst seyn, so müste Gott ein Lügner seyn, sintemal solcher Artickel nie keinmal erfüllet noch wahr worden ist, wird auch nimmermehr wahr werden. Nun müssen ja alle Artickel des Glaubens als Gottes Wort und Verheissungen wahr seyn und erfüllet werden, denn auch der zukünftige Artickel der Auferstehung bereits an etlichen und sonderlich an Christo selbst, erfüllet ist. Aber daß alle Welt unter dem Pabst sey, ist nie kein Augenblick erfüllet oder wahr worden. Und wenn es alle Päbste hätten gehabt bis auf Einen, so würde doch der Artickel an demselbigen Einen falsch, als der ein Pabst wäre, und solte alle Welt haben nach Christus Wort, und hätte sie doch nicht. Darum kans kein Artickel des Glaubens seyn. Und hätte er jemals sollen erfüllet werden, so solte er ja zu St. Peters Zeiten erfüllet seyn, den sie zum ersten Pabst machen, und auch billig der grösseste ist, mit dem auch Christus selbst geredt und seiner Person die Schlüssel verheissen und gegeben hat. Hats nun St. Petrus sollen haben, und doch nicht gehabt, so hat Christus sein Wort nicht gehalten, und darf kein Pabst hoffen, daß es ihm wiederfahren werde. Es ist eine Lügen, und eine Thorheit dazu.

§. 14.

Christus aber samlet sich aus ihnen eine Gemeine.

Wie kan aber das wahrhaftig seyn, daß alle Heyden sollen unter Einen Christum kommen, und Gott loben, so doch alle Heyden Christum verfolgen, wie er selbst sagt Matth. 24, 9. Ihr müßet von allen Menschen gehasset seyn um meines Namens willen. Antwort: Der Psalm sagt nicht, daß alle Menschen oder alle die, so unter den Heyden sind, ihn loben sollen, sondern alle Heyden, das ist, wo Heyden oder Land und Städte sind, da soll das Evangelium hinkommen, und etliche zum Glauben ins Reich Christi bringen.

§. 15.

Unter welcher er durchs Wort und Sacramenta herrschet.

Ob nun nicht alle Leute glauben, so herrschet dennoch Christus allenthalben, wo Leute sind, hält sein Wort, Tauff und Sacrament daselbst wider alle Teufel und Menschen. Denn das Evangelium und die Tauffe müssen durch die ganze Welt kommen, wie sie denn auch kommen sind, und täglich kommen, wie er spricht Marc. 16. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium in aller Creatur. Und Psalm 19. Die
Him

Himmel verkündigen die Ehre Gottes, und die Feste am Himmel predigen seiner Hände Werck. Das ist, so weit der Himmel und seine Feste gehet, da prediget man allenthalben Christum. Wo nun das Evangelium, Taufe und Sacrament sind, da ist seine Kirche, und sind gewislich lebendige Heilige daselbst. Da lobet man ihn, und er herrschet über sie, und soltens gleich eitel jung Volck und Kinder seyn. Aber es sind alte auch darunter, das muß nicht fehlen.

9. 16.

Und in Beschätzung derselben seine Allmacht offenbahret.

Ja sprichst du, das ist ein gering Reich, so wenig Christen haben unter den Heyden. Lieber es ist nicht ein gering Reich, auch nicht eine kleine Gewalt. Erstlich daß Christus um derselbigen wenigen willen muß also mächtig daselbst seyn, daß er Teufel, Welt, Tod, Leben, und alles in seiner Hand habe. Wo das nicht wäre, so lies ihm der Teufel sein Evangelium und Tauffe nicht eine Stunde, ja nicht einen Augenblick bleiben, und die Welt liesse ihm nicht Einen Christen eine Stunde leben. Daß aber nun Evangelium Tauff und Christen bleiben, damit zeiget er seine allmächtige Gewalt über alle Teufel und Menschen, so unter allen Heyden an allen Orten sind, wie er Ps. 110. sagt: Du solst

B 4

herr,

herrschen unter deinen Feinden. Und Ps. 45. Es werden dich, König, Leute anbeten mitten unter deinen Feinden. Zum andern, daß er seine Christen auch mit derselbigen Gewalt schützt und erhält, und darnach mit sonderlicher Weise, nemlich, mit dem heiligen Geiste regieret, von Sünden, Tod und Hölle erlöst, fromm, lebendig und selig macht. Darum je weniger Christen und je mehr Unchristen und Teufel an einem Ort sind, je gewaltiger und mächtiger daselbst Christus herrschet. Hat er wenig daselbst zu regieren, so hat er desto mehr zu wehren und zu schützen. Das sey vom ersten Stück.

17. Ps. 45. s. 17.

Es liegt in diesem Psalm II. eine Offenbarung von der Art des Reiches Christi.

Es offenbahret dieser Psalm ein groß sonderlich Geheimniß, welches auch zur Apostel Zeit wenigen bekannt, und nun unter dem Pabstthum schier wieder verblieben ist, nemlich daß solch Reich Christi nicht ein zeitlich, vergänglich, irdisch Reich sey, das man mit Gesetzen und Rechten regieren solle, sondern ein geistlich himmlisch und ewiges Reich, das auffer und über allen Gesetzen und Rechten und äußerlichen Weisen müsse regiert

regiert werden. Denn er heist hier die Heyden, Heyden bleiben, fordert nicht von ihnen (wie droben auch berührt ist) daß sie aus ihrem Lande oder Städten lauffen sollen, gen Jerusalem, fordert nicht, daß sie ihre weltliche Rechte, Sitten und Weise sollen fahren lassen, oder abthun, und Züden werden, so wenig er auch von den Züden selbst fordert, daß sie sollen ihr Geseß lassen. Es ist alles ein anders und höhers, das er fordert, denn äußerlich, weltlich Recht, Geseze oder Ceremonien. Ein jegliches Land und Stadt halte oder andere ihr Recht. Da fragt er nicht nach. Wo man sie behält, hindern sie sein Reich nicht. Denn er spricht ja hier: Lobet den HErrn alle Heyden. Heyden aber sind Leute in Landen und Städten, wie gesagt; Land und Städte aber können nicht seyn noch bestehen, sie müssen ihre Rechte, Sitten und Weise haben, damit sie regieren, richten, strafen, schützen und Frieden erhalten. Mögen dieselbigen wol ändern nach Gelegenheit, aber entbehren können sie derselben nicht. Denn wo wir hören Heyden oder Könige in der Schrift nennen, da müssen wir nicht allein die Person mit der Krone ansehen, sondern auch ihr ganzes Regiment mit Gesezen, Nemtern, Rechten, Sitten, Brauch und Gewohnheiten, da ihr Reich innen stehet und gehet. Was wärens sonst für Könige oder Herren? Aepfel-Könige oder gemahlte Herrn



müssens seyn, als Ps. 72, 10. Die Könige am Meer, und in den Inseln werden Geschenke bringen.

S. 18.

Welches das weltliche Regiment nicht anhebet.

Ja eben mit solchen Worten bestätigt der heilige Geist aller Lande weltliche Recht und Regiment, und hält sie für Könige, und giebt damit zu verstehen, daß sie in ihrem Regiment bleiben, und jedermann seinem Könige und Herrn unterthan und gehorsam seyn solle. Er strafet sie nicht darum, daß sie Könige, oder Heyden, oder Völcker sind. Er hat sie selbst geschaffen, geordnet, und die Welt unter sie ausgetheilet zu regieren, wie St. Paulus Apostelg. 17. auch zeigt. Wenn er sie schelten oder strafen wolte, würde er sie nicht Könige, Heyden, oder Völcker nennen, sondern mit andern Worten ansprechen. Weil er sie denn Könige und Heyden nennet und bestätigt, so sollen wir sie vielmehr auch Könige und Heyden, das ist, Völcker oder weltliche Herrschaften seyn lassen, und in Ehren halten. Damit bestätigt er zugleich auch alle Handwercke, Stände und Händel; so in solchen weltlichen Herrschaften sind, sie heißen wie sie wollen, so fern sie ehelich und löblich sind, nach ihrem eigenen Land-Recht, es sey Bürger, Bauer, Schu-

ker,

ter, Schneider, Schreiber, Reuter, Meister, Knecht, &c. Denn ohne solche alle (sagt Syrach 39.) bestehet keine Stadt noch Land nicht. Daß man wissen solle, solche Stände an sich selbst sind nicht wider Gott, und man dürfe sie nicht lassen fahren, so man Gott dienen will, und in ein Kloster kriechen, oder sonst eine Secte anrichten. Ja es sind alles Stände von Gott eingesezt, daß sie ihm dienen sollen durch das Wort, 1. B. Mos. 3, 19. Du solst dein Brod essen im Schweiß deiner Nasen. Das will er gehalten haben.

S. 19.

Sondern nur erfordert, daß man den Herren lobe.

Es ist noch alles ein anders, das er von Landen und Leuten fordert in diesem Psalma. Spricht nicht: Treibt euer Handwerck alle Henden, denn dasselbe ist schon 1. B. Mos. 3, 19. befohlen, wie gehöret ist. Lasset ihm auch daran nicht gnügen, daß du ein Carthenser, Mönch, Nonne, Pfaffe werdest. Ja er läst ihm weniger gefallen, denn das geringste Handwerck auf Erden, verwirfft und verdammt wol dazu, darum, daß es eigen erwählte Stände sind, die das Nasen-Schwitzen (1. B. Mos. 3. allen Menschen geboten) fliehen, meiden und verachten, als wolten sie bessere Gottes-Dienste stiften, denn Gott selbst gestiftet hat mit dem Nasen-Schweiß.

Wie

Wie denn die kluge schalckhafte Vernunft
immerdar Gott meistern will, und das Ih-
re bey Gott suchet.

S. 20.

Welches aber die Welt nicht vertragen kan.

Was ist denn, das er fordert? Es ist loben den Herrn. O das ist ein hohes fordern, und eine untrügliche, unleidliche Schätzung und Steuer auf die Welt geschlagen, wie sie es verstehet und deutet. Da wird dieser Psalm ein Reher, und die giftigste Predigt, so auf Erden kommen ist. Denn was heist den Herrn loben? Es heist alle andere Götter verleugnen, alle andere Gottes-Dienste fahren lassen, alle eigne Heiligkeit, Weisheit und Verdienst verdammen. Das kan aber weder Land noch Leute, weder Könige noch Herrn leiden, daß man ihre Götter und Gottes-Dienst verdammen, oder ihre Weisheit und Heiligkeit verwerffen will. Lieber! (sagen sie) die Lehre will uns unsere Götter nehmen (wie Apostelg. 19. der Demetrius klagt) und unser Gottes-Dienst soll nichts seyn, unsere Väter und wir sollen allzumal Narren gewesen seyn, unsere Gewohnheit, alter Brauch, und alt Herkommen, soll Irthum seyn. Die Buben sind Aufrührer und Lasterer, wollen uns einen neuen Gott machen, und neuen Glau-

Glauben lehren. Zum Feuer zu, zum Hencker zu mit den Buben.

§. 21.

Sondern es für Ketzerrey und Auf-
ruhr schilt.

Da gehets denn wie der 2. Psalm sagt: Warum toben die Heyden, und die Völcker reden so vergeblich? Warum lehnen sich auf die Könige auf Erden, und die Fürsten berathen sich wider den HErrn und seinen Gesalbten? Und sagen: Last uns ihre Bande zureissen, und ihre Seile von uns werfen. Und wahrlich ist's Wunder und fragens wol werth, warum sie wider den HErrn so toben, den sie doch billig solten loben, und schelten sein Reich und Herrschafft, vor Band und Stricke, als müsten sie seine Gefangene seyn, so er doch ihnen nichts thut und nichts nimmt, heist sie Könige, Land und Leute, läst sie auch Könige, Land und Leute bleiben, und behalten, was sie haben, begehrt allein, daß er möchte ihr GOTT seyn, welches ihnen doch keinen Schaden thut, sondern bringet ihnen alles gutes, beyde zeitlich und ewiglich (wie folget im andern Vers,) hilft ihnen aus den Banden des Teufels, und macht sie frey von den Stricken des Todes und der Sünden. Begehrt er doch nichts anders, denn was ihm nach allem Recht gebührt, und fordert das

das seine, nemlich die Gottheit, daß er Gott möge seyn, dazu das ihnen selbst aufs aller-nöthigste und nützlichste ist, nemlich ihr eigen Leben und Seligkeit. Aber da wird nichts anders aus. Es muß Band und Seile heißen, es muß unleidliche Aussätze heißen, es muß Ketzerey und Teufels-Lehre heißen, es muß Aufruhr, Zwietracht, und Unfriede heißen, es muß neuer Gott und neuer Glaube heißen, und das Toben und Wüten, so sie anfangen, das muß alles der Lehre Schuld seyn. Sie wollen des Friedes Kinder, Väter, Meister und Freunde heißen, ob sie gleich mit Morden, brennen, verfolgen unsinnig sind, so doch die liebe Lehre sie laß bleiben, und heißt sie Könige, Fürsten, Herrn, Land und Leute, lehret Friede mit allem Fleiß. Damit zeigt die Welt an, daß sie des Teufels eigen, blind besessen, toll und thöricht ist, daß sie den Gott verfolgen, der ihnen zeitlichen Friede und alle Güther giebt, läßet und bestätiget, und beut ihnen darüber auch an den ewigen Friede, himmlische Güther, und unendlich seliges Leben; Muß darüber noch gelästert werden als ein Keger und Aufrührer, dazu des Tobens Schuld tragen, das sie anfangen und treiben.

S. 22.

Wie man an den Papisten siehet.

Wer solches nicht gelesen oder gehört hat
von

von der Welt, zur Apostel, Märtyrer und Ketzer Zeit, der sehe und greiffe es jetzt zu unsrer Zeit an den Sophisten und Papisten, welchen auch nichts genommen, sondern alles, was sie haben, bestätigt wird durch diese Lehre, und allein begehrt wird, daß sie den Herrn sollen loben, ihre alte Abgötterey lassen, und ihren unchristlichen Gottesdienst ändern, damit sie hier und dort Friede und Leben hätten. Wie sie sich aber dazu stellen, das siehet jedermann wohl, darf jetzt nicht viel davon sagen.

§. 23.

Und an den Juden, die am Gesetz Moses hängen.

Und das ist auch, das die Juden noch heutiges Tages aufhält und hindert, daß sie nicht wollen Christen werden. Denn sie können nicht leyden, daß die Heyden sollen Gottes Volk heißen, und doch Heyden bleiben. Sie meynen, man müsse sich beschneiden, und ihr alt Gesetz Moses halten; hören und sehen nicht, daß Gott hier in diesem Psalme, und an vielen Orten mehr, die Heyden rufft zu seinem Lobe, und dennoch Heyden oder Völker bleiben nach dem äußerlichen Wesen und Gesetzen. Damit er ja gewaltiglich das Gesetz Mose aufhebt, als das nicht sey dazu, daß man Gott lobe, oder Gottes Volk werde, weil er hier die Heyden heift Gott loben,

loben, welche ja unbeschnitten und ohne Mose
 Gesetz lebten, in ihren eigenen Gesetzen, und
 GOTT doch nicht loben können, wo sie nicht
 zuvor Gottes Volk werden durch sein Wort,
 wie droben gesagt ist. Nicht daß GOTT
 hiermit das Gesetz Mose verachte oder ver-
 damme, als wäre es Sünde oder Irrthum
 an ihm selbst; Sondern er fordert etwas hö-
 hers und anders, denn das ist, so man nach
 dem Gesetz Mose thut und lebet, nemlich daß
 man den HERRN unter allen Heyden soll lo-
 ben. Wo sie das nicht thun wollen, so soll
 und muß all ihr Wesen und Thun nach dem
 Gesetze Mose gehalten, verlohren, verdammt,
 und Sünde seyn. Gleichwie St. Paulus
 allenthalben den Juden zuließ, daß sie sich be-
 schnitten, und Mose Gesetze darneben hielten,
 wenn sie nur über das alles glaubten an Chri-
 stum, und den Glauben allein nöthig hiel-
 ten zur Seligkeit, auch ohne das Gesetz:
 Und wiederum die Heyden auch ließ bleiben
 in ihren Gesetzen und Rechten, wenn sie nur
 auch an denselbigen Christum glaubten, und
 allein solchen Glauben nöthig hielten zur Se-
 ligkeit, auch ohne ihr Gesetz und Recht, wie
 er spricht: 1. Cor. 7, 19. Die Beschnei-
 dung ist nichts, und die Vorhaut ist
 nichts, sondern GOTTES Gebot halten.
 Item Röm. 3, 20. Durch des Gesetzes
 Werck wird niemand vor GOTT ge-
 recht. Und abermal Gal. 6, 15. In Christo
 JESU

Jesus gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Und 1. Cor. 7, 18. Wer beschnitten ist, der bringe keine Vorhaut auf, wer unbeschnitten ist, der bringe keine Beschneidung auf.

§. 24.

Welches doch dazu nicht nöthig ist, daß man Gott lobet.

Ja, sagen sie, wir loben den Herrn im Gesetz Mose, darum sind wir gewislich sein Volk. Antwort: Sie loben aber den Herrn nicht, der von allen Heyden will gelobt seyn, und auch gelobt wird. Denn sie wollen nicht glauben, daß die Heyden mögen Gott loben ohne Mose Gesetz. Darum halten sie den Gott auch nicht für den Herrn, welcher unter allen Heyden gelobet wird, wie dieser Psalm singet, und die ganze Schrift sagt. Denn solls wahr seyn, das dieser Psalm singet, so muß ja Gott unter allen Heyden ein Gott werden, und dennoch sie Heyden bleiben ohne Mose Gesetz. Wo ist aber ein Gott gewesen, den alle Heyden gelobt hätten, ohne dieser unser Gott, den wir Christen loben und ehren? Und wo ist ein Gott, des Wort so weit in alle Welt erschollen ist, und so kräftiglich ist angenommen und erhalten, ob sich gleich Könige und Fürsten ohne Aufhören dawider gesetzt haben, als das Evangelium Chri-

C

sti



ist ist? Oder wie kan immermehr ein Gott kommen, den alle Heyden solten loben, wo sie müssen Juden werden, und nicht Heyden bleiben, wie doch dieser Psalm weissagt, daß es solte geschehen? Sollen nun alle Heyden Gott loben, und doch Heyden heissen und bleiben, und nicht müssen Juden werden, so ist ja gewiß, daß Mose Gesetz nicht vonnöthen dazu ist, daß man Gott lobe, oder Gottes Volk werde.

§. 25.

Und daher aufgehoben ist.

Demnach muß denn auch gewiß seyn, daß Mose Gesetz muß aus seyn und aufgehoben worden seyn, da das geschehen ist, das dieser Psalm sagt, nemlich daß alle Heyden Gott loben und Gottes Volk werden, ohne Gesetz und Beschneidung, und die Juden müssen Heyden werden, das ist, sie müssen glauben, daß der Gott, den alle Heyden loben, ihr eigener rechter Gott, und aller ihrer Väter und Propheten Gott sey, der durch diesen Psalm ihnen verkündiget, daß er müsse nicht der Juden Gott allein, sondern aller Heyden Gott werden. Thun sie das nicht, so verleugnen sie ihren eigenen Gott, und glauben seinem Wort nicht, das er hier sagt, er wolle aller Heyden Gott seyn. Hat ers doch auch Abraham selbst also verheissen, ehe denn ihm die Beschneidung gegeben ward, und lange vor Moses Zeit, da er zu ihm sprach:

Da

Du solst nicht mehr Abram, sondern Abraham heißen, denn ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heyden, 1. B. Mos. 17, 5. Hier spricht er ja, daß Abraham soll nicht allein Eines Volcks Vater seyn, sondern vieler Völker oder Heyden. So ist ja gewiß, daß die Juden nur ein einiges Volk, und nicht viel Völker sind. Soll nun die Schrift wahr seyn, so muß Abrahams Gott vieler Heyden Gott seyn, und nicht allein der Juden. Heyden wären sie aber nicht, wenn sie alle müßten ein Juden-Volk werden. Darum ist das Gesetz Mose hinfort nicht mehr noth, wenn der Gott kommen ist, den alle Heyden loben, und für einen Gott annehmen. Wollen sie sich darüber beschneiden, ihr Gesetz Mose halten, da fragt GOTT nichts nach, so fern daß sie es nicht für nöthig dazu achten, daß sie Gottes Volk bleiben. Denn wo sie es für nöthig halten, so ist eben so viel gesagt: die Heyden mögen nicht Gottes Volk seyn; so kan Gott auch der Heyden Gott nicht seyn ohne Mose Gesetz. Das ist denn eben so viel gesagt: Gott leuget und treuget uns in diesem und dergleichen Psalmen.

S. 26.

Und uns heut zu Tage nicht mehr verbindet.

Und wie kommen wir dazu, daß man jetzt
E 2 solt

solt Mose Geseze halten unter allen Heyden, so man Gottes Volk seyn wolte? Ists doch nicht Noth gewesen dazumal, da Jerusalem und das Judenthum und Mose noch am höchsten stunde, ehe denn Gott unter alle Heyden kam. Denn Jona der Prophet zeuget ja reichlich, daß die Stadt Ninive Gottes Stadt heisset, und hatte auch den rechten Gott der Juden, und waren doch Heyden, und blieben auch unbeschnitten und ohne Mose Gesez in ihrem eigenen Geseze. So war ja Loth und Hiob auch Gottes Diener, ohne Beschneidung und Mose Gesez. Desgleichen der König Pharao in Egypten und seine Leute zur Zeit Joseph. Item der Fürst Naeman in Syrien zur Zeit Elisa. Item die Wittbe zu Sarepta zur Zeit Elia, und dergleichen viel, die alle den rechten Gott Abraham erkannt und gelobt haben, und sind doch nicht Juden worden. Darum ist ja eine greiffliche Jüdische Blindheit, daß sie alle Heyden hoffen zu Juden zu machen, zu Messias Zeiten, so vorhin solches keinen Heyden noth ist gewesen, damit sie Gottes Volk würden. Es ist gung, daß man Gott lobet, (sagt hier der Psalm) das ist, erkenne, glaube, lobe und dancke, solches macht Gottes Volk. Dis habe ich gesagt nicht allein wider der Juden Irrthum, sondern auch vielmehr wider etliche irrige Geister, die Mose Geseze uns Heyden wollen aufladen, das doch Gott selbst

selbst

selbst auch von denen Jüden genommen hat. Vlautern daher, und wollen beyde geistlich und weltlich Regiment darnach meistern, wollen die Gewissen damit verwirren, und weltliche Rechte ändern. Gerade als lehrte das Evangelium nichts anders noch höhers, denn weltliche Rechte oder äusserliche Weise.

S. 27.

Daher ein jedes Land seine Rechte und Sitten behalten kan.

Wohl ist wahr, daß im Gesez Mose weltliche Regiment und äusserliche Weise seiner, denn aller Heyden Recht und Weise gefast sind, daß wol zu wünschen wäre, alle Welt hätte solcher Rechte das mehrere Theil. Aber weil es nicht noth ist, und ohne unträgliche Gefahr und Schaden solche Aenderung nicht mag geschehen, so laß mans einen Wunsch bleiben, und halte ein jeglich Land seine Rechte, Sitten und Weise, wie man spricht: **So manch Land, so manche Sitten;** Und behalt dein Gewissen frey und ungefangen für Mose Gesez, und wisse, daß GOTT nicht mehr von allen Heyden fordert, denn sein Lob und Ehre, wie das Evangelium in alle Welt von ihm prediget, und sey gehorsam alle dem, das er im Evangelio lehret und befohlen hat, so bist du sein Volk, und lobest den einigen HERRN samt allen Heyden und Jüden, in einerley Glauben und Gottes Dienst.

E 3

S. 28.

Nachdem Jerusalem und der Jüden Regiment zerstöhret ist.

Ja es ist sehr gut und nützlich, daß Gott so mit Jerusalem umgangen, der Jüden Regiment zürissen, Mosen aufgehoben, und sie zerstöhret hat, daß sie nimmermehr wieder aufkommen werden. Denn weil sie so halsstarrig sind, daß sie der Heyden Gott (der auch ihr eigener Gott ist) nicht wollen annehmen, darüber sie doch so gräulich geplagt und zu Grund verderbet sind; Was sollten sie thun, wenn sie ihr Regiment, Gesetz und Jerusalem noch ganz hätten? Desgleichen ist solcher Zorn Gottes ein Exempel, schrecklich den Tyrannen, und tröstlich den Glaubigen in der ganzen Welt. Erschrecklich (sage ich,) denn so Gott nicht hat wollen verschonen Jerusalem, der allerfeinsten Stadt, so auf Erden gewesen ist, die ihm auch die allerliebste, sein eigen Haus und Wohnung, und die allerheiligste gewesen ist, darinn auch noch liegen die allergrößten Heiligen und Propheten; Hat auch nicht angesehen das allerschönste Regiment und Gesetze auf Erden, das er selbst geschaffen hatte; Hat auch nicht geachtet, daß die Jüden sein eigen Volk und der heiligen Väter Erben, Blut und Fleisch waren, sondern alles zürissen und zustrueuet, darum, daß sie diesen Herrn aller Heyden, nicht für ihren Gott haben wolten: was sollte er denn ver-

sche.

schonen anderer Könige, Länder und Leute unter den Heyden, so diesen HERRN auch nicht leyden wollen?

S. 29.

Welches auch den Stiften und Klöstern bevorstehet.

Also soll es auch zu unser Zeit den Stiften und Klöstern gehen, daß sie zerrissen und zerschmissen werden, wie es denn angefangen hat, unangesehen wie ein fein, schön, gut Wesen es scheint. Denn sie lästern auch diesen HERRN aller Heyden, den sie loben solten, und wollen ihn nicht leyden, sondern solch ihr eigen Werck und Wesen so hoch heben und loben, daß sie dadurch nicht allein wollen Christen seyn und selig werden, sondern auch höher und besser, denn die gemeinen Christen, und dazu den andern Christen ihr Werck und Verdienst verkauffen und mittheilen, unterstehen sich damit denselbigen gen Himmel zu helfen, welches alles ist ein unaussprechlicher Greuel.

S. 30.

Weil sie sich über GOTT, Christum, sein Blut und die Taufe erheben.

Und was machen sie damit anders, denn als sagten sie mit der That: Ein schlechter gemeiner Christen-Mensch ist nichts gegen uns, der Christen-Stand ist viel geringer denn unser Stand, durch die Taufe kan niemand so hoch kommen, als durch unsre Platten und Kappen, ein Christ würde nim-

S 4

mer.

mermehr selig, wo unser Stand ihm nicht
 hilfe. Was ist aber das anders gesagt, denn,
 die Taufe ist nichts, Christus Blut ist nichts,
 Christus Tod und Leben ist nichts, Gottes
 Wort ist nichts, Gott selber ist nichts? Wir,
 wir sind höher und besser, denn Taufe, Chri-
 stus und Gott. Denn wo sie sich solten
 geringer halten, denn Gott, müsten sie
 wahrlich sich auch geringer halten,
 denn Christus und sein Blut. Solten
 sie sich geringer halten, denn Christus
 Blut, müsten sie sich auch geringer hal-
 ten, denn die Taufe, welche mit Christus
 Blut gesegnet ist, ja mit Christus Blute
 täuffet. Solten sie sich geringer hal-
 ten, denn die Taufe, müsten sie sich auch
 geringer halten, denn die gemeinen Chri-
 sten, und ihren Stand geringer, denn
 den gemeinen Christen Stand. Solten
 sie aber ihren Stand geringer halten,
 denn den gemeinen Christen Stand, wo
 wolten sie bleiben? Sollen sie nun bleiben
 in ihrer Pracht und Ruhm, so müssen sie sich et-
 was höhers, bessers und heiligers machen, denn
 die gemeine Christen sind, das ist, sie müssen sich
 höher halten, denn die ganze heilige Christen-
 heit oder Christliche Kirche ist, höher denn die
 Taufe, höher denn Christus Blut, höher denn
 der Heilige Geist und Gott selbst ist. Das
 heist ja wendlich sich selbst loben, und den
 HErrn aller Heyden damit lästern. Nun
 kan

kan ja niemand leugnen, daß sie also haben
 gethan, und ihren Stand so hoch gepreiset
 über den gemeinen Christen-Stand. Es sind
 Briefe und Bücher, dazu das Werk selbst
 vorhanden, damit sie überzeugt werden.
 Wenn sie aber ihre Stifte und Klöster
 hielten dafür, und auch also brauchten, daß
 man die Christliche Jugend drinnen erzöge,
 und den Glauben und Zucht lehrete, damit
 man feine Personen hätte, zu Christlichen
 Aemtern, und wären also nichts anders, denn
 Christliche Schulen, wie sie von Anfang ge-
 stiftet sind, und die Namen der Prälaten
 als Probst, Dechant, Scholasticus, Cantor,
 und dergleichen noch wol anzeigen, so wären
 es feine Stifte. Aber einen Stand draus
 zu machen, der besser sey, weder der gemeine
 Christen-Stand, das ist verkehrt Ding, und
 Christum verleugnet und verflucht. Sie sol-
 len dienen und helfen zum Christen-Stand,
 wie die Schulen, Haus-Zucht und weltlich
 Regiment, samt allen andern Creaturen; aber
 besser oder höher, denn Christen-Stand, sollen
 sie nicht seyn. Der Christen-Stand soll über
 alles und alles schweben, wie der Himmel
 über der Erden. Denn es ist Christus Stand
 selbst und Gottes eigen Werk. Weil sie
 nun solches nicht wollen thun, müssen sie, wie
 das halsstarrige Jerusalem, auch zerrissen
 und zuschmissen werden, da hilft nichts fur.
 Diesen HErrn aller Heyden muß man loben

42 M. Lutheri geistreiche Auslegung

und bleiben lassen, oder es soll alles zu scheitern gehen.

§. 31.

Was sich aber also über den Gott aller Heyden erhebt, das muß zu Grunde gehen.

Er hats gesagt im 2. Psalm, und will diesen HERRN unter allen Heyden zum Könige und Gott haben. Wer nicht will, der soll zu Drümmern gehen, es sey wie groß, mächtig, klug, fein, heilig, es immer seyn kan. Alle Heyden sollen diesen HERRN loben. Ich meyne, wir sehen auch zwar, wie er die größte Stadt Rom, und das mächtigste Reich auf Erden, auch darüber hat in die Aschen gelegt, und das gewaltige Regiment so zu rissen und zuschmettert, daß kaum noch einzelne Scherben überblieben sind. Denn er spricht: Du solst sie weyden mit der eisernen Ruthen, und wie ein Töpfer zuschmeißen. Und abermal: Küßet den Sohn, auf daß er nicht erzörne, und ihr auf dem Wege untkommt: Das ist, sehet euch vor, werdet ihr dem Sohne nicht huldigen, so ist keine Gnade mehr da, sondern eitel Verderben, daß beyde ihr und euer Weg (das ist, euer Wesen, Thun, Regiment, Gesetze, Rechte, Gottes Dienst etc.) müßet untergehen, und nimmer wieder auffkommen. Denn er will keines Gottes Diensts, keines Regiments,

Kei-



Keiner Heiligkeit, keiner Klugheit, keiner Macht, Höhe, Grösse, Volcks, Landes oder Leute wissen oder kennen, sie loben denn den HErrn, der unter allen Heyden König und Gott worden, und geprediget wird, wie dieser Psalm sagt. Des und kein anders. Wer nicht glaubet, den solls die Erfahrung wol lehren, wie es die Juden und Römer gelernet haben. Das ist unser, die wir glauben, Trost, und gewisse Hoffnung unsrer Erlösung.

S. 32.

Dies ist die Offenbahrung dieses Psalms.

Das sey gesagt von der Offenbahrung aus diesem Psalm. Denn es ist noch heutiges Tages ein hoher grosser Verstand, wo jemand weiß, daß ein Christlich Wesen, ein höher und gar ein ander Ding ist, denn alle weltliche und geistliche Rechte, Geseze, außserliche Heiligkeit, Regiment, und wie das genennet mag seyn, es sey bey Juden oder Heyden. Denn St. Paulus rühmet selber, Ephes. 3, 3. 5. 6. Es sey eine Offenbahrung, den Aposteln selbst gethan, daß die Heyden ohne Mose Gesez, ja ohne alle und über alle Gesez, solten Gottes Volck seyn. Wie wir denn auch lesen, Apostelg. 10. und 11. daß es St. Petrus selbst nicht wußte, bis daß ihm ein Gesicht vom Himmel geschah, da er zu Cornelio dem Hey-

Heyden gehen musie. Und (so viel ich ver-
 siehe) ist das ganze Buch der Apostel Ge-
 schicht, um dieses Psalmen und dergleichen
 Schrift willen, geschrieben, damit beweiset
 würde, daß die Heyden ohne Mose Gesetz,
 Gottes Volk werden möchten. Wie auch
 daselbst Apost. 15. darüber ein sonderlich Con-
 cilium gehalten ward zu Jerusalem, und allein
 St. Petrus, Paulus und Barnabas, über
 diesem Stück hielten, wider den ganzen Haus-
 fen aller Glaubigen.

S. 33.

Welche der Vernunft schwer
 eingehet.

Also gar schwerlich gehets der Vernunft
 und Natur ein, daß geistlich und weltlich
 Stand solle nichts seyn gegen dem Christli-
 chen Stand. Die Vernunft wills immer in
 einander mengen, aus Christlichem Stande ein
 weltlich oder geistlich Regiment machen, das
 mit Gesetzen und Wercken zu fassen und zu re-
 gieren sey, und verlehrt darüber alles, daß sie
 nicht weiß, was Christus oder Christen-
 Stand sey, wie wir das alles auch bisher ley-
 der allzu wol unter dem Pabstthum erfahren
 haben.

S. 34.

Und welche im ganzem Pabstthum
 unbekant ist.

Es heisset eine Offenbahrung und bleibt
 eine

eine Offenbahrung. Denn hievon findest du nichts im ganzen geistlichen Recht, in allen Gesetzen aller Päbste. Sie heissen Decretal, Clementien, Sexten, Extravaganten, oder wie sie wollen, in allen Summisten, in allen Scribenten Sententiarum, in aller Mönche Predigt, in allen Ordinationen der Stände, in allen Ordinariis der Stifte und Klöster, in allen Regeln allerley Mönch und Nonnen, in allen Postillen der Schrift, in allen Statuten aller Concilien, im ganzen St. Hieronymo, im ganzen St. Gregorio, in allen Questionen aller Theologen, in allen Lectionen aller hohen Schulen, in allen Messen und Vigilien, in allen Ceremonien aller Kirchen, in allen Stiftungen für die Seelen, in allen Bruderschaften aller Secten, in allen Wallfahrten an allen Orten, in allen Diensten Mariä und aller Heiligen, in allem Ablass aller Bulen, in der ganzen Canzeley des Pabsts, in dem ganzen Hofe des Pabsts, in allen Höfen aller Bischöfe, nichts, nichts findest du (sage ich) von diesem Stück bey den allen, sondern vielmehr eitel Hinderniß und Verblendung dieser Offenbahrung. Was haben Pabst und Bischöfe aus dem Evangelio und der Christlichen Kirchen gemacht anders, denn ein lauter geistlich, ja ein weltlich Regiment? Was suchen jetzt die Kotten-Geister, Schwermer und tollern Heiligen anders, denn daß sie wiederum aus dem Evangelio machen eine äußerliche

liche Heiligkeit oder neue Möncherey in grauen
 Röcken und sauern Geberden? Es heist:
 Lobet den H. Ern alle Heyden, seyd Hey-
 den, bleibt Heyden, werdet Heyden, stiftet
 geistliche Orden, stellet Regel und Ordnung,
 macht Gesetze und weltliche Regiment, haltet
 Keuschheit, werdet ehelich, und was ihr des
 äußerlichen Wesens und Thuns könnet erden-
 cken, wie ihr wollet. Allein sehet zu, daß ihr
 nicht meynet, damit Christen zu seyn und selig
 zu werden. Denckt nur nicht, daß solches
 heisse Christenheit oder Christlich Wesen.
 Denn solche erzehlte Stücke kan alles die
 Vernunft erdencken und stifften, und darff kei-
 nes Christus dazu, es muß höher über das al-
 les, das ihr thun und erdencken möget, kom-
 men, nemlich daß ihr den H. Ern lobet. Aber
 obgenannte Stücke loben euch selbst und nicht
 den H. Ern. Denn es ist euer Ding, bey euch
 und von euch selbst aus der Vernunft vorge-
 nommen, und zuvor in der Natur gepflantz
 und geschaffen.

S. 35.

Es liegt in diesem Psalm III. eine Lehre
 vom Glauben.

Da lehret er die höchste Weisheit auf
 Erden, nemlich den Glauben, welcher ist
 eine göttliche und nicht menschliche, eine heim-
 liche und nicht offenbahrliche, eine himmli-
 sche und nicht irdische Weisheit, die kein
 Mensch

Mensch weiß (wie St. Paulus sagt) auch die Fürsten dieser Welt nicht kennen, 1. Cor. 2, 8. Darum muß sie auch vor der Welt die ärgste Kezerey heißen, und als des Teufels Lehre verdammt seyn.

§. 36.

In den Worten: Gottes Güte waltet über uns.

Und ist gar ein unseidlich Ding, daß dieser Psalm darf singen: Gottes Güte waltet über uns, und daß solches soll die Ursache seyn, warum alle Heyden Gott loben sollen, nemlich daß sie Gnade und Barmherzigkeit, und alles Gute von Gott haben, lauter umsonst, Ohn alles Verdienst, Werck und Gesetz. Darwider rühmen die Süden, daß sie Gottes Gesetze und ihr eigen Werck haben, wie St. Paulus Röm. 3, 2. zeugt, und der 117. Psalm v. 19. auch sagt: Er verkündiget sein Wort Jacob, und Israel seine Rechte, so thut er keinem Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte. Und ist wahr, das Gesetz und Propheten haben sie allein gehabt, bis auf Christus Zeit, wie St. Paulus Röm. 3, 2. sagt: Aber nach und mit Christo, haben alle Heyden das Evangelium, nemlich die Predigt von der Gnaden, da dieser Psalm von saget.

§. 37. G. D. 2.

S. 37.

Gottes Güte ist der Brunn aller geistlichen und leiblichen Wohlthaten.

Es sind aber aus der Massen keine Worte in diesem Vers, die man nicht so kalt und rohe muß überlauffen. Erstlich spricht er: Seine Güte oder Gnade. Das ist, nicht unser Werk, Heiligkeit, Weisheit, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit. Was ist denn Gottes Gnade? Es ist, daß er uns aus lauter Barmherzigkeit um Christus willen, unsers lieben Bischoffs und Mittlers, alle unsere Sünden vergiebt, allen Sorn legt, von Abgötterey und Irthum zur Wahrheit führet, durch den Glauben und Heiligen Geist unser Hertz reiniget, erleuchtet, heiliget und gerecht macht, und uns zu Kindern und Erben erwählet, mit seinen Gaben zieret und schmückt, von des Teufels Gewalt erlöset und beschirmet, dazu das ewige Leben und Seligkeit schencket. Und dennoch auch dis zeitliche Leben mit aller Nothdurfft durch Dienst und Mitwirkung aller Creaturen des Himmels und der Erden versorget, giebt und erhält, welcher Stuck keines, auch der geringsten eines, die ganze Welt nimmermehr verdienen kan, schweige denn sie allesamt, oder der grossen etliche;

liche; Ja durch ihre Abgötterey, Undanck,
Verachtung und allerley Sünde ohne Unter-
laß eitel Zorn, Tod und Hölle verdienet.

§. 38.

Und wird unserm Verdienst entge-
gen gesetzt.

Wo das aber wahr ist (als ja muß wahr
seyn) so folget ja gewiß, daß unser Werk,
Weisheit und Heiligkeit vor Gott nichts
ist. Denn ist's Gottes Güte, so ist's nicht
unser Verdienst. Ist's unser Verdienst, so
ist's nicht Gottes Güte oder Gnade, Rö-
mern 11, 6. Darum mögen die Jüden mit
ihrem Gesetze und Wercken nicht bestehen;
vielweniger die Heyden mit ihren Abgötte-
reyen, und eben so wenig die Sophisten mit
den Greueln ihrer Messe, Stiften, Klöstern,
Wallfahrten, und dergleichen unzähligen
Menschen Sündlein und Wercken.

§. 39.

Daher die Lehre von der freyen Gnade
Gottes im Pabstthum vor Keze-
rey gehalten wird.

Warum verfolgen denn sie allesamt diese
Lehre von der Gnade Gottes, und heissen
Kezerey? Darum, daß sie ihre Lehre und
Wercke nicht wollen veracht noch verworffen
haben. Denn daß Gottes Gnade uns so
viel gebe, (wie gesagt ist) mögten sie vielleicht
wohl

D

wohl

wohl leyden. Aber daß ihr Ding soll so gar nichts seyn, und allein die bloße lauterere Gnade vor Gott gelten, das muß Ketzerrey seyn. Denn sie wollen auch die Hand mit im Sode haben, und durch den freyen Willen so viel thun, daß sie Gottes Gnade ihm abverdienen, und abkaffen mögen, samt allen obgesagten Gütern. Daß also nicht Gottes Gnade, sondern unser Verdienst zuvor die Gnade erlange, und also wir die Gesellen seyn, die den ersten Eckstein legen, darauf Gott darnach seine Gnade und Güte baue, damit er uns danken, loben und anbeten müsse, und wir seine Götter werden; nicht aber wiederum wir ihm danken, loben (wie dieser Psalm sagt) und anbeten müssen, und er unser Gott sey, es sey denn zuvor von uns das Gute angefangen, und seiner Gnaden ein Grund gebauet von unserm Verdienste.

S. 40.

Da man die Gnade durch Werke, die man auch andern verkauft, erst verdient.

Diese plappern diesen Psalm mit dem Maul, aber mit dem Herzen deuten und lesen sie ihn also: Alle Welt lobe uns, und alles Volk preise uns, denn unsere Werke walten über sie, und unsere Lehre soll ewig bleiben. Daß sie aber also lesen im

Herz

Herzen, können sie nicht leugnen. Da überzeugen sie alle ihre Stifte, Briefe, Bruderschafts-Briefe, darinn sie versiegeln, verbrieften, verheissen und verkauffen recht und redlich eines beständigen ewigen Kauffs, ihre Vigilien und Seel-Messen, und alle ihre gute Wercke, und theilen dieselbe mit ihren Stiftern, beyde den Vorfahren und Nachkommen, daß sie das durch von Sünden und aus dem Feg-Feuer erlöset und selig werden, als die gar nie getauft, noch jemals Christen gewesen wären. Wo ist hier Gottes Gnade zuvor, die solches ohne Wercke thue? Ey sie muß also auch durch fremde Wercke zuvor erkaufft werden. Heißt das nicht lästerlich und gräulich unsere Wercke für und über Gottes Gnade setzen und heben? Heißt das nicht Gott die Gottheit nehmen, und Christum verleugnen? Noch büßten und bessern sie solches nicht, sondern verstockt wollen sie es dazu noch bergen und schmücken. Aber ihre Siegel und Briefe, Rollen und Bücher sind zu viel am Tage, und zeugen zu gewaltiglich wider sie, und leyden kein decken noch schmücken.

S. 41.

Und also nicht Gottes Gnade, sondern die Wercke über sich walten lassen.

Nun wehle, welches du willst. Dieser
D 2 Vers

Bers hat dreyerley Verstand. Der erste lautet also: Unser Werck waltet vor der Gnaden Gottes über uns. Der andere: Unser Werck waltet ohne Christus, doch aber neben der Gnade Gottes über uns. Der dritte: Gottes Gnade waltet ohne und vor allen Wercken über uns durch Christum. Die ersten zween sind der Juden, Türcken, Sophisten und aller falschen Christen, aus eigenem Kopf erdichtet. Der dritte ist des Heiligen Geistes, und aller rechten Christen. Daß aber die ersten zween auch der Sophisten sind, damit sie auch rechte Juden und Türcken sind, beweisen nicht allein ihre Briefe, Siegel, Bullen und Bücher, sondern sie bestätigens auch mit der That, daß sie solch ihr Werck noch vertheidigen, und die Leute drüber morden, brennen und verfolgen auß greulichste. Denn wo sie den dritten Verstand vor recht hielten, so müsten sie nicht allein vom verfolgen ablassen, sondern auch alle ihre Stifte, Klöster und ganzes Wesen ändern und bessern, weil in denselbigen nichts anders bisher im Brauch gewesen ist, denn ihre Wercke den Leuten zu verkauffen, damit von Sünden zu erlösen, und gen Himmel zu bringen. Das ist ungeleugnet. Denn ich und wir alle sind selbst auch in solchem Greuel gesteckt, habens helfen lehren und thun. Aber GOTT sey gelobt, der uns heraus geholfen hat.

§. 42.

Was walten heisse?

Zum andern sagt er: Waltet, das ist, sie regiert über uns, imperat & regnat gratia. Es ist ein Reich der Gnaden, das da gewaltiger in und über uns ist, denn aller Zorn, Sünde und alles Ubel. Dis Wort hat auch nie kein Sophist noch Werckheiliger verstanden, vermags auch so wenig zu verstehen, als ein Jude und Türcke. Denn weil sie mit Wercken wollen zuvor kommen, und Gnade erlangen, ist's nicht möglich, daß sie solten wissen, was das Gnaden-Reich oder Himmelsreich oder Christus Reich heisse; Sondern ihr Herz muß also stehen (wie mirs denn auch fund, da ich ein Sophist war) wenn sie gutes thun, so haben sie Gnade, wenn sie sündigen, oder fallen, oder Sünde fühlen, so fällt die Gnade auch, und ist verlohren, müssen sie wiederum mit eigenen Wercken suchen und finden, anders können sie nicht denken. Aber das heist nicht der Gnaden Reich, das über die Wercke waltet, sondern ein Werck-Reich, das über die Gnade waltet.

§. 43.

Und wie man sich das Gnaden-Reich vorstellen müsse.

Aber walten, (Hebr. Gabar) heist hier obliegen, und die Überhand haben, und gewaltig seyn,

D 3

seyn, daß du must das Gnaden-Reich kindlicher Weise also fassen, daß GOTT habe durchs Evangelium einen neuen grossen Himmel über uns, die wir glauben, gebauet, das heisse der Gnaden-Himmel, und ist viel grösser und schöner, denn dieser sichtbare Himmel, dazu ewig, gewis und unvergänglich. Wer nun unter diesem Himmel ist, der kan nicht sündigen noch in Sünden seyn. Denn es ist ein Gnaden-Himmel, unendlich und ewig. Und ob jemand sündiget oder fiele, der fällt darum nicht ausser demselbigem Himmel, er wolle denn nicht darunter bleiben, sondern mit dem Teufel in die Hölle fahren, wie die Unglaubigen thun. Und ob gleich sich die Sünde fühlen läßt, oder der Tod die Zähne bleckt, und der Teufel schreckt, so ist hier vielmehr Gnade, die waltet über alle Sünde; und vielmehr Lebens, das waltet über den Tod, und vielmehr Gottes, der waltet über alle Teufel.

S. 44.

Wie hingegen Sünde, Tod, Teufel anzusehen sind?

Daß solche Sünde, Tod, Teufel in diesem Reich nicht anders ist, denn wie finstere Wolcken unter dem leiblichen Himmel, wel-

welche wol den Himmel verdecken eine Zeitlang, aber sie mögen nicht über ihn herrschen, müssen unter ihm bleiben, und den Himmel lassen über sich bleiben, walten und herrschen, sie aber müssen zuletzt vergehen. Also obgleich Sünde beisset, der Tod schrecket, und der Teufel sich fühlen läßt mit Anfechtungen, so sind doch Wolcken: Der Gnaden-Himmel waltet und lieget ob. Sie müssen unter ihn und zuletzt weichen. Solches kan ja nicht mit Wercken zugehen, sondern mit dem Glauben allein, der da gewiß ist, daß solches ein Gnaden-Himmel über ihm ist, ohne seine Werke, welchen er auch ansiehet, so oft er sündigt oder Sünde fühlet, und tröstet sich des ohne alle sein Verdienst oder Werk.

S. 45.

**Wices denen gehe, die mit Wercken
Sünde und Tod bezwingen
wollen.**

Welche aber mit Wercken die Sünden und Tod teuben wollen, denen muß es von Noth wegen also ergehen, nemlich, weil es ohnmöglich ist, alle Sünde zu erkennen, Ps. 19, 13. ja das wenigste Theil kan man erkennen, und der Teufel oder Gottes Gericht wird dieselbigen Sünden öfnen, die man nicht kennen noch wissen kan; so wird das Gewissen müssen erschrecken, und sagen: O Herr Gott! für diese Sünde habe ich noch nie nichts gethan,

D 4

than,

than, denn es hat sich gewehnet, für die Sünde mit Wercken genug zu thun: Und wird nun hier übereilet mit so vielen und grossen Sünden, die es nie gewußt hat, vielweniger dafür gnug gethan, so muß es denn ver- zweifeln. Da schiebt denn der Teufel zu, und macht auch alle seine gute Wercke zu Sün- den. Wo wills denn nun hin? Es weiß nichts vom Reich der Gnaden, daß Gottes Güte über uns waltet, ist auch nicht gewohnt, sei- ner Gnade zu trauen. Da gehen denn bey- de Werck und Wercker zu Grunde, und ver- schwinden wie ein Rauch. Ja es ist gut von Wercken und Gungthun reden, und Geld damit erwerben, bis so lang das Stünd- lein kommt, da der Teufel und Gottes Gericht das Gewissen rühren. Da findet sichs denn, wie gefährlich, giftig, schädlich und verdammlich solche Lehre sey. Aber es ist denn zu lang geharret, wo Gott nicht be- sonders Zeichen und Wunder thut.

S. 46.

Und wie hingegen deren Herz stehe, wel- che die Gnade walten lassen.

Aber wer im Reich der Gnaden ist, des Herz stehet also. Es fühle rechte Sünde oder nicht, der Teufel erdichte Sünde, oder nicht, er mache die guten Wercke zunichte oder lasse es, Gottes Gericht drohe oder schrecke, so spricht? Das sind wohl saure fin- stere

stere Wolken, aber Gottes Gnade waltet und herrschet über uns. Der Gnaden-Himmel ist mächtiger, denn der Sünden Gewölcke, der Gnaden-Himmel bleibt ewiglich, der Sünden Gewölcke vergehet. Denn dieser Vers lüget nicht. Ja er bekennet, daß die Glaubigen Gottes Gericht, Sünde, Tod und Teufel fühlen, und auch dafür erschrecken. Aber dagegen, sagt er, daß sie einen Trost haben, und die Gnade liege oben, und behalte die Oberhand und Herrschaft, daß sie singen können: Gelobet sey Gott, dessen Gnade über uns waltet, und mächtiger ist, denn unsere Sünde, 2c. Siehe das gehet ohne Werke zu, und muß ohne Werke zu gehen, sonst wäre beyde Gnade und Himmel in einem Augenblick verlohren. Wie auch David solches oft versucht hat, und klagt Psalm, 119, 92. Wo nicht dein Gesetze mein Trost wäre, so vergieng ich in meinem Klende. Aber wer unversucht ist, der weiß nichts drum, und muß wol mit Werken die Sünde angreifen, dafür gnug zu thun, und sie zu dämpfen. Das ist denn nichts anders, denn mit Strohalmen Feuer löschen, oder mit Scheffeln den Wind messen, und dergleichen verlohrene und schädliche Arbeit thun.

S. 47.

Über wem die Gnade walte.

Zum dritten sagt er: (waltet) über uns.

D 5

Wer

Wer sind die? Denn er sondert sich mit diesem Wort uns von allen andern, die nicht mit uns sind. Das ist, (wie droben gesagt) allein über den armen Sündern, die sich erkennen und fühlen, daß sie in Sünden, Tod und allem Unglück stecken. Denn die Werckheiligen dürffen der Gnade nichts, sie fühlen auch bey sich keine Sünde, noch Tod, noch Teufel, sondern eitel Heiligkeit, Leben und Himmelreich, sie sind das liebe Kind.

§. 48.

Ob sich gleich oft dem Augenschein nach anders anlässet.

Darum ist dieser Vers abermal hie wol zweymal falsch und erlogen. Erstlich daß bey unserm Widertheil solch unsere Lehre und Glauben nicht Gottes Gnade, sondern eitel Teufels Lehre und Gottes Zorn seyn muß. Zum andern daß sich auch unser äußerlich Wesen nicht anders ansehen läßt, denn als sey Gott unser Feind, und habe uns dem Teufel übergeben. Daß also beyde Lehre und Leben nicht anders anzusehen ist, denn als walte der Teufel über uns, und nicht Gottes Gnade. Wiederum dort läßt sich ansehen bey unsern Feinden, als sey Gott ihr Freund, und walte beyde über ihre Lehr und Leben. Darum sind diese Worte geistlich, und allein mit dem Glauben im Geist zu verstehen, und nicht nach dem äußerlichen Ansehen zu urtheil.

urtheilen, sonst wird eitel Aergerniß und Lügen aus diesem Psalme; Denn es findet sich anders in der That vor Augen, weder diese Worte lauten, daß es wol möchte heißen also: **Zeulet und lästert alle Heyden, denn Gottes Zorn und Grimm waltet über uns immerdar ohne Unterlaß.**

§. 49.

Weil die Gnade auch über die Heyden waltet, so wird das alte Gesetz damit aufgehoben.

Hier siehe mir aber zu dem heiligen Propheten und Könige David, wie er in diesem Psalme ein abtrünniger Jude wird, und sich zu denen Heyden gesellet, läßt Mosen und das ganze Judenthum fahren, und wird ein Heyde. Denn er redet ja mit den Heyden und nicht mit den Juden, und heißet sie den Herrn loben. Das ist ja klar und gewiß. Noch spricht er nicht also: Denn Gottes Güte waltet über euch Heyden, sondern über uns als sey er unter den Heyden, und auch ein Heyde. Denn mit dem uns machet er sich zum Heyden, und nicht die Heyden zu Juden, oder aufs wenigste macht er aus Heyden und Juden einerley Volk unter Einem Gott, ohne alles Gesetz und ohne Mose, allein durchs loben und preisen. Damit hebt er ja das alte Gesetz ganz und gar auf, zeuget und zeigt, daß es nicht Noth sey zu halten, und daß man

gehal.

gehalten habe, sey allein zum Zeichen solches Lobes geschehen, und nicht als ein Werk oder Verdienst, oder sonderlicher Gottes-Dienst, wie die Jüden, Türcken, Sophisten und alle Vernunft meynen. Nun aber das Lob selbst unter die Heyden in aller Welt kommen, sollen wir das Lob-Zeichen nicht so hoch achten, sondern das Lob selbst treiben, und eitel Lößlinge werden, nicht Jüden noch Heyden bleiben.

*in der Schrift d. Luther
S. 50.*

Wie die Wahrheit über uns walte.

Zum vierdten spricht er: Und seine Treu das ist, seine Wahrheit, damit er sich verheissen und verbunden hat, durch sein liebes Wort, daß er wolle unser Gott seyn, und solche seine Gnade nicht von uns wenden, daß wir derselbigen sollen sicher seyn, wie er sie angefangen hat, also soll sie immer bleiben und wahren. Welches dienet auch daher, daß wir nicht zweifeln sollen an seiner Verheissung, ob sich gleich viel anders läßt äußerlich ansehen, (wie gesagt ist) und eitel Zorn und keine Gnade scheint. Denn er will treu seyn, und fest halten über seiner Verheissung, wo wir nur auch fest dran halten mit dem Glauben, und nicht abfallen durch Unglauben oder Ungeduld. Es ist nur zu thun um ein wenig harren, daß wir das Creuz tragen, und nicht matt noch müde wer-

werden. Denn die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden (sagt St. Paulus Röm. 5, 5.) und Gott kan nicht lügen (Röm. 3, 4. und Tit. 1, 2.) Darum müssen wir lernen, daß die obgesagte Güte und Gnade nicht sichtbar ist, sondern das Creuz und Widerspiel ist sichtbar, das fühlen wir. Und unsere Widersacher haben die äußerliche Güte und Gnade, wiewol sie es nicht erkennen, vielweniger aber achten sie den heimlichen Zorn, so Gott ihnen durch sein Wort dreuet. Also ist und bleibt dis Reich der Gnaden ein heimlich verborgen Reich vor der Welt, im Wort und Glauben erhalten, bis zur Zeit seiner Offenbarung.

S. 51.

Und warum die Gottlosen solches nicht leiden mögen.

Darum wollen und mögen sein auch die Gottlosen nicht, sondern sagen Psalm 2, 3. Laß uns zureissen seine Bande, und von uns werffen seine Seile, wir wollens nicht leyden, daß solch Reich über uns walte, Luc. 19, 27. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Warum denn? Darum, daß solch Reich (wie droben gesagt) verdammt und verwirfft all ihr äußerlich eigen Thun und Wesen, darauf sie trauen, und fordert allein, auf Gottes Gnade zu trauen, welche heimlich und verborgen, allein durch sein Wort

Wort verheissen, und mit dem Glauben gefasset wird. So gehets denn, daß sie an statt des Lobes und Dancks eitel lästern, suchen und verfolgen wider das liebe Gnaden-Reich treiben, wie die Unsinnigen, die wider ihr eigen Heyl und Seligkeit streiten und toben, bis sie zu Grund gehen, und ihnen gelinge, darnach sie ringen, wie Psalm 109, 17. sagt: Er wolte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wolte des Segens nicht, so wird er auch fern genug von ihm bleiben. Volenti non fit injuria. Man kan niemand ohne seinen Danck geben.

S. 52.

Daher diese Wahrheit von der Welt und der Vernunft für Lügen gehalten wird.

Gleich wie es nun gehet mit der Gnade, so gehets auch mit der Treu oder Wahrheit Gottes. Die Gnade scheineth äußerlich, als sey es eitel Zorn, so tieff liegt sie verborgen, mit den zweyen dicken Fellen oder Häuten zugedecket, nemlich daß sie unser Widertheil und die Welt verdammen und meiden, als eine Plage und Zorn Gottes, und wir selbst auch nicht anders fühlen in uns, daß wohl St. Petrus sagt: Allein das Wort leuchte uns, wie in einem finstern Ort, 2. Epist. 1, 19. Ja freylich ein finsterner Ort! Also muß
GOT

Gottes Treu und Wahrheit auch immerdar zuvor eine grosse Lügen werden, ehe sie zur Wahrheit wird. Denn vor der Welt heist sie eine Kezerey. So dünckt uns auch selbst immerdar, **G**ott wolle uns lassen, und sein Wort nicht halten, und sänget an in unserm Herzen ein Lügner zu werden. Und Summa, **G**ott kan nicht **G**ott seyn, er muß zuvor (in den Augen der verkehrten Vernunft) ein Teufel werden. Und wir können nicht gen Himmel kommen, wir müssen vorhin in die Hölle fahren, können nicht **G**ottes Kinder werden, wir werden denn zuvor des Teufels Kinder. Denn alles, was **G**ott redet und thut, das muß der Teufel geredt und gethan haben. Und unser Fleisch hält selbst auch davor, daß uns genau und nährlich der Geist im Wort erhält, und anders glauben lehret. Wiederrum aber der Welt Lügen kan nicht zur Lügen werden, sie muß zuvor die Wahrheit werden, und die Gottlosen fahren nicht in die Hölle, sie seyn denn zuvor in den Himmel gefahren, und werden nicht des Teufels Kinder, sie müssen zuvor **G**ottes Kinder seyn. Und Summa, der Teufel wird und ist kein Teufel, er sey denn zuvor **G**ott gewesen. Er wird kein Engel der Finsterniß, er sey denn zuvor ein Engel des Lichts worden. Denn was der Teufel redet und thut, das muß **G**ott geredt und gethan haben.

Das

Das glaubet die Welt, und beweget uns wol selber.

S. 53.

Daher sie im Glauben gefasset und gehalten werden muß.

Darum ist hoch geredt, und muß hoher Verstand hier seyn, daß Gottes Gnade und Wahrheit, oder seine Güte und Treue, walte über uns und obliege. Aber tröstlich ist, wem fassen kan, wenn er gewiß ist, daß es Gottes Gnade und Treue ist, und doch sich anders ansehen läßt, und mit geistlichen Drogen sagen könne; Woan! Ich weiß vorhin wohl, daß Gottes Wort eine grosse Lügen werden muß, auch in mir selbst, ehe es die Wahrheit wird. Wiederum weiß ich, daß des Teufels Wort muß zuvor die zarte göttliche Wahrheit werden, ehe es zur Lügen wird. Ich muß dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen, und unserm Gott die Teufelheit zuschreiben lassen. Es ist aber damit noch nicht aller Tage Abend, es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns.

S. 54.

Beides Gnad und Wahrheit währet ewiglich.

Zum fünfften spricht er: Ewiglich, oder immerdar, ohne Unterlaß und ohne Ende. Denn dis Reich der Gnaden soll nicht allein wäh-

währen und bleiben hier auf Erden, zu dieses
 Lebens Zeit, sondern auch ewiglich nach die-
 sem Leben dort im Himmel, und darzu auch
 in dieser Zeit also fest seyn, daß es nimmer
 wancke noch falle. Denn ob wir gleich
 ungewiß sind, und zuweilen straucheln
 und fallen mögen durch Sünde und
 Irthum, so fället und wancket doch
 die Gnade nicht, darff auch keine neue
 Gnade und ander Reich suchen, son-
 dern es stehet da der Himmel noch of-
 fen, und dasselbige Gnaden Reich war-
 tet auf mich, wenn ich wieder komme.
 Und gehet nicht zu, wie etliche lügen und
 trügen, daß Christus habe allem für die vo-
 rigen Sünden (vor der Tauffe geschehen)
 gnug gethan, aber für die künftigen oder sol-
 gende Sünde müssen wir selbst gnug thun.
 Auch nicht, wie St. Hieronymus gefähr-
 lich und übel sagt, daß die Buße sey das
 andere Bret, darauf man fahren müß-
 se, wenn das Schiff der Unschuld nach
 der Taufe zubrochen ist. Mir des and-
 ern Brets nicht! das Schiff zubricht
 nicht, die Taufe höret nicht auf, das
 Gnadenreich fällt nicht, sondern, wie hier
 der Psalm sagt, währet ewiglich über uns.
 Falle ich aber aus dem Schiff, wolan! so
 keige ich wiederum hinein; Wende ich
 mich von der Taufe, wolan so kehre ich
 mich wieder dazu. **Irre ich vom Gna-**
E **dene**

den Reich, wolan ich komme wieder hinein. Tausch, Schiff und Gnade bleiben ewiglich, und fallen noch wancken nicht durch mein Fallen oder Wancken, sonst müste GOTT selber auch fallen, der solche Gnade ewiglich zu halten verheißt.

S. 55.

Endlich liegt auch in dem Psalm IV. eine Vermahnung zum Loben und Dancken.

Da vermahneth er, ja er berichtet uns auch, wie wir GOTT dienen sollen, und heisset uns loben und dancken. Denn sintemal wir nichts von uns selber, sondern alles von GOTT haben, ist gut zu rechnen, daß wir ihm nichts geben, noch seine Gnade bezahlen oder vergelten können. Er fordert auch nichts von uns. Darum bleibt das einzige Stück da, daß wir ihn loben und dancken, erstlich im Herzen solches erkennen und glauben, daß wir alles von ihm haben, und er unser GOTT sey: Darnach heraus fahren, und solches mit dem Munde frey bekennen, vor der Welt predigen, rühmen, loben und dancken. Das ist der rechte einige Gottes Dienst, das rechte priesterliche Amt, und das liebe angenehme Opfer, wie St. Petrus sagt, 1. Petr. 2, 9. Ihr seyd das Königliche Priesterthum, daß ihr ver-

sün

kündigen solt die Tugend des, der euch aus der Finsterniß berufen hat zu seinem wunderbahren Licht. Ja wir werden aber aufs Maul geschlagen über solchem Loben! Die Welt will und kans nicht hören. Das muß man wagen, will man Gott dieses Opfer thun. Denn es heist: Lobet den HErrn alle Heyden. Es heist nicht: Lobet die Menschen, oder die Welt; sondern den HErrn und seine Werke oder Gnade, und nicht der Menschen Werke, sondern verdammt vielmehr dieselbigen.

S. 56.

Dadurch die Opfer des A. Testaments aufgehoben werden.

Und mit diesem Lob-Opfer und Dank-Opfer ist erfüllet aller Gottes- Dienst und Opfer des alten Testaments, daß wir derselbigen nicht bedürfen. Denn dieser Psalm leget den Heyden keinen andern Gottes-Dienst mehr auf, denn loben und danken, bekennen und predigen Gottes Gnade und Treu. Ja auch goltten die Opfer im alten Testament nichts, sondern waren verflucht und verdammt, wenn sie der Meynung geschahen, daß man Gotte damit dienen wolt, als gäbe man ihm etwas in solchem Opfer oder Werk. Davou ließ den 50. Psalm, und Es. 1. Jer. 7. und an
 S. 2 viel

viel mehr Orten. Denn der Meynung hatte sie Moses nicht befohlen, sondern wie er saget 5. B. Mos. 26, 11. sollten sie solch Opfer nicht anders thun, denn als ein Danck oder Lob, oder zum Zeichen des Lobes und Dankes, nicht als wolten sie Gott einen großen Dienst damit thun, oder als bedürfte er Ochsen. Fleisch und Kälber. Blut, sondern spricht: **Opfere mir Danck-Opfer.** Und abermal: **Danck-Opfer preiset mich,** Psal. 50, 14. 23. Und sonderlich in dem herrlichen 51. Psalm, v. 18. **Wenn du am Opfer Gefallen hättest, so wolte ichs wol ausrichten, aber Brand-Opfer gefallen dir nicht.** Als sollte er sagen: Wenns mit Opfern oder Wercken ausgericht wäre, so bin ich ein König. Ich wolte ja etwa ein zehen Gulden finden, daß ich eine Ruhe kaufte zum Opfer. Aber es will hier ein ander Opfer seyn. Da sie aber von ihren Opfern nicht wolten lassen, hat er sie zu Grund versthret, und davor in aller Welt das rechte Opfer, das Lob-Opfer, angericht, wie er hier sagt, und Malach. 1, 10. 11. **Ich habe keine Lust an euch, spricht der HERR Zebaoth, und will von euer Hand kein Opfer nehmen.** Denn mein Name ist groß unter den Heyden, vom Aufgang bis zum Niedergang, und mir wird ein reines selbes Opfer an allen Orten geopfert, u. s. f.

Das

Das ist das Lob-Opfer, da durch die Predigt und Bekänntniß in aller Welt, des Herrn Namen groß wird und hochgepreiset wird. Denn seinen Namen groß machen, ist solch fein schön Opfer, wie er hier sagt.

S. 17.

Vielmehr sind die Mess-Opfer und anderer Selbsterwählter Gottes-Dienst verdammet.

So nun solche Opfer bey den Jüden verdammt sind um der falschen Meynung willen, daß sie ein Werk und Verdienst daraus machten, was solten denn bey uns Christen gelten die Mess-Opfer, Kloster-Gelübde, Wallfahrten, Heiligen-Dienst und dergleichen mehr? Sintemal dieselbigen viel ärger sind, denn der Jüden Opfer. Erstlich darum, daß der Jüden Opfer doch von GOTT geordnet, und in der Schrift gegründet und geboten waren. Aber unsere Opfer und Gelübde sind ohne Schrift, ein lauter eigen Gedicht und Menschen-Fundlein. Welches allein gnugsam dazu ist, daß sie verdammt werden. Denn ein Mensch soll keinen Gottes-Dienst anfangen oder stiften, noch GOTT meistern oder lehren, wie man ihm dienen soll. Zum andern auch darum, daß im neuen Testament soll das Danck-Opfer der rechte Gottes-Dienst seyn,

seyn, und kein Werk-Opfer gelten. Denn das kan ja das Gnaden-Reich nicht leyden, daß wir GOTT geben, verdienen oder bezahlen wolten mit unsern Wercken, sondern ist die grössste Lasterung und Abgötterey, und nichts anders, denn GOTT verleugnen und spotten dazu, weil durch dasselbige Werk-Opfer das Dank-Opfer muß untergehen, und nicht darneben bleiben kan. Denn wer mit Wercken will verdienen und gewinnen, der denckt freylich nichts umsonst oder aus Gnaden zu empfangen, sondern will mit GOTT handthieren. Wer aber nicht aus Gnaden empfähet, der danket auch nicht.

S. 58.

Was von Gelübden zu halten sey?

Ja, sprechen sie: Was man gelobet, soll man halten, das lehret beyde göttlich und weltlich Recht. Antwort: Das Geloben ist zweyerley, eins, das man GOTT gelobet, das andere, daß man Menschen gelobet. GOTT können wir nichts geloben, denn daß wir ihn wollen für GOTT halten, loben und danken für alle seine Wohlthat und Gnade, wie der heilige Erz-Bater Jacob, 1. B. Mos. 28, 21. gelobet, und sprach: Der HERR soll mein GOTT seyn. Wie das erste Geboth solch Gelübde auch fordert. Denn wir können ihm nichts geben, so darf er
des

Des unsers nichts, das ist ja gewiß. Denn er hats uns zuvor gegeben. Aber unser Gott wolte er gerne seyn. Darum die Sprüche im Psalter und sonst in der Schrift von Gelübden gegen Gott, verstehen die Sophisten nicht, und deuten sie auf selbst-erwehlte Gelübde, so es doch eitel Dank-Gelübde sind und Gehorsam des ersten Gebots, wie der 16. Psalm sagt: Was soll ich dem Herrn vergelten für alle seine Wohlthat? Ich will den Kelch des Heyls nehmen, und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volck. Da siehest du, daß er nichts weiß dem Herrn zu vergelten, ohne daß er predigen, und Gott vor allem Volck danken, und also seine Gelübde nach dem ersten Gebot halten will. Das nennet er seinen Kelch des Heyls, das ist, es macht ihn selig. Wie auch der 50. Psalm v. 23. sagt: Dank-Opfer preiset mich, und das ist der Weg, daß ich mein Heyl zeige. Und Röm. 10, 10. Mit dem Munde bekennet man, so wird man selig. Kelch in der Schrift heist einem jeglichen sein Theil. Er will sagen: Etliche wollen mit Wercken Gott kauffen: Die laß ich ihr Theil und ihr Ding haben. Das ist ein Kelch des Verderbens. Mein Kelch, mein Theil soll seyn, Gott loben, das ist Heyl und Seligkeit. Wo nun die Gelübde

wider dis Danck-Gelübde streben, da sollen sie verdammt seyn und ablassen. Wie denn alle Klöster und andere obgenannte Gelübde thun. Denn sie geschehen alle der gottlosen, verdamnten Meynung, daß man Gott damit gewinnen und Gnade verdienen, und nicht bloss unverdiente Gnade haben oder danken will. Denn der Pabst sagt selbst: *In malis promissis non expedit serbare fidem.* Böse Gelübde soll man nicht halten. Desgleichen, wo man Menschen etwas gelobt, soll und muß allezeit der Vorbehalt darinnen verstanden werden, ob er gleich nicht gemeldet wird, nemlich so ferne es nicht wider Gott ist. Denn wider Gott kan man nichts geloben. Als wenn der Käyser dem Pabst schwöret in seiner Krönung dis und das, und findet sich hernach, daß der Stück eines oder etliche wider Gott sind, so darf er keiner Absolution von seinem Eyde. Denn es ist nie kein Eyde gewesen, hats auch in Eydes Krafft nicht mögen meynen noch schwören. Denn er hat zuvor in der Taufe Gotte geschworen, daß er nichts wider Gott thun wolte, sondern sein Evangelium und Namen helfen loben und preisen. Wider solchen Eyde kan der Pabst nichts von ihm fordern, es habe Namen wie es wolle. Auch hat Gott solchen Eyde gar hart verboten im andern Geboth: Du sollst den Namen deines Gottes

tes nicht mißbrauchen. Was ich aber von des Käyfers Eyde sage, das sage ich von aller Menschen Eyde. Denn man kan ja das nicht leugnen, daß nicht alle Eyde gut sind, und in Eyden so leichtlich mag geirtret werden, als in allen andern Sachen. Darum muß man ja nicht so herein scharren und poltern: Ja, ja du hast gelobt und geschworen, du mußt halten. Ja lieber Gesell! Es ist nicht gnug, daß ichs gelobet habe, Ich möchte geloben, daß ich ein Türcke oder Jude werden wolte; Ich habe GOTT mehr gelobt in der Taufe, und bin dasselbige mehr schuldig zu halten, denn alle andere Gelübde. Und wo meine andere Gelübde ein Haar breit wider dis erste Gelübde sind, da will ich sie mit Füßen treten, auf daß ich meinen GOTT nicht verleugne oder seine Gnade verachte. Es ist hoch vonnöthen, fleißigen und grossen Unterschied in Gelübden zu halten, weil es ein sehr gefährlich Ding darum ist, und einen grossen Schein eines Gottes-Dienstes hat, daß auch hohe geistliche Leute hierinn leichtlich fehlen und irren können, und nicht eines jeglichen ist, solches zu urtheilen, wie die frechen und wilden Köpffe meynen.

Die Erklärung des Psalms wird be-
schlossen, und diese Art, mit der
Schrift umzugehen, ange-
priesen.

Solche vier Stücke will ich dñsmal aus
diesem kleinen Psalm geföhret haben. Und
achte, es sey die rechte nützliche Weise die
heilige Schrift zu handeln, wie Paulus
1. Cor. 14, 6. auch solche vier Stücke rühmet,
die er in der Schrift handeln wolle, da er
spricht: Lieben Brüder! Wenn ich zu
euch käme und redete mit Zungen, was
wäre ich euch nütze? So ich nicht mit
euch redete entweder durch Offen-
bahrung, oder durch Erkenntnis,
oder durch Weissagung, oder durch
Lehre. Er spricht ja hier, mit Zun-
gen reden, welches ist nichts anders, denn
die Schrift mündlich daher lesen. Und will
doch solche Zungen oder einfältige Schrift
vierfältig handeln, nicht daß er mancherley
Sinn daraus wolle machen, wie Origenes
und Hieronymus samt ihres gleichen mit ih-
ren allegoriis thun; Sondern will in einem
einfältigen Sinn viel geben, wie (ich hoffe)
jetzt hier auch gethan habe. Denn Weissa-
gung heißt er an dem Ort, die Schrift der
Propheten von Christo auslegen. Lehren
heißt er den Glaubey predigen, Tit. 2. wie
uns

uns der aus Gnaden fromm macht ohne Verdienst. Erkenntniß heist er Bericht und Unterscheid in äusserlichen Geberden und Brauch, 1. Cor. 8. welches ich hier Vermahnung genennt habe, darinn ich solchen Bericht des Opfers und Gelübds auch gerührt habe. Offenbahrung ist ja freylich etwas mehr denn allegoria, nemlich etwas besonders treffen in der Schrift, das nicht ein jeder anderer treffen kan, der doch gleichwol der vorigen drey Stücke etliche, oder alle drey hat.

S. 60.

Dabey immer auf das Haupt-Stück der Christlichen Lehre zu sehen.

Solches thue ich allermeist darum, daß ich damit allen andern, so es bedürffen, Ursach oder Anweisung gebe, das Haupt-Stück unserer Christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nemlich daß wir ohn all Verdienst, durch lauter GOTTES Gnaden, in Christo uns geschenckt, fromm, lebendig und selig werden müssen, und daß sonst kein ander Weg noch Steg, keine andere Weise noch Werck uns dazu helfen möge. Denn ich sehe und erfahre täglich allzumol, wie mannigfaltiglich der leydige Teufel diesem Haupt-Stück nachstellet, daß ers wieder auvrotte.

S. 61. Wel.

§. 61.

Welches zu treiben höchst nothwendig ist.

Und obs die überdrüssigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fast und immerdar solches zu treiben; Denn sie lassen sich düncken, daß sie es fast wohl wissen, und habens längst ausgeleinet: So weiß ich doch wohl, wie weit solch ihr Dünckel fehlet, und wissen nichts überall davon, wie viel an diesem Stück gelegen ist. Denn wo diß einige Stück rein auf dem Plan bleibet, so bleibt die Christenheit auch rein und fein einträchtig, und ohn alle Rotten. Sintemal diß Stück allein, und sonst nichts, machet und erhält die Christenheit. Alle andere Stücke, mögen bey falschen Christen und Heuchlern auch gleissen. Wo es aber nicht bleibet, da ist's nicht möglich, daß man einigen Irrthum oder Rotten Geist wehren möge. Das weiß ich fürwahr, und hab's versucht allzuviel, daß ich weder Türken noch Jüden. Glauben könnte widerlegen, wo ich ohne diß Stück sollte handeln. Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahren, da hab du keinen Zweifel, daß sie gewißlich von diesem Haupt-Stück gefallen sind, unangesehen, daß sie mit dem Maul viel von Christo plaudern, und sich fast putzen und schmücken. Denn diß Stück läßt keine Rotten aufkommen, sintemal es nicht

fan

kan seyn, der Heilige Geist muß auch da seyn,
 der nicht Motten laßt anfahen, sondern Ein-
 tracht giebt und erhält. Und sonderlich wo
 du einen unzeitigen und unreiffen Heili-
 gen hörest, der sich rühmet, er wisse
 fast wol, daß wir ohne unser Werck
 durch GOTTES Gnaden selig werden
 müssen, und stellet sich, als sey es vor
 ihm eine schlechte Kunst, da zweifle
 du nichts überall, daß derselbige nicht
 weiß, was er sagt, solls vielleicht auch
 wol nimmermehr erfahren noch schme-
 cken. Denn es ist nicht eine Kunst, die sich
 laßt auslernen, oder rühmen, daß man sie
 könne. Es ist eine Kunst, die uns will
 zu Schülern behalten, und Meistern
 bleiben. Und alle die sie recht kennen und
 verstehen, die rühmen sich nicht, daß sie es
 alles können, sondern fühlen wol etwas
 davon, als einen lieblichen Geschmack
 und Geruch, dem sie nachtrachten und
 lauffen, verwundern sich und könnens
 nicht fassen, noch zu Ende ergreifen, wie
 sie gerne wolten, dürsten, hungern und
 sehnen sich immer mehr und mehr dar-
 nach, und werdens nicht satt zu hören
 noch zu handeln, wie St. Paulus Phi-
 lipp. 3. 12. selbst bekennet, daß ers noch nicht
 ergriffen habe, und Christus Matth. 5. 6.
 selig spricht, die solchen Hunger und Durst
 fühlen nach der Gerechtigkeit.

§. 62.

Dabey Lutherus seine Erfahrung
erzehlet.

Und wen es gelüset, der dencke mein bey diesem Exempel, das ich hiermit bekennen will. Es hat mich der Teufel etliche mal erwüschet, da ich an dis Haupt-Stück nicht gedacht; und mit Sprüchen der Schrift also zuplagt, daß mir Himmel und Erden zu enge ward. Da waren Menschen, Wercke und Gesetze alle recht, und im ganzen Pabsthum kein Irrthum. Kürzlich, es hatte niemand jemals geirret ohne der Luther allein. Alle meine besten Wercke, Lehre, Predigt und Bücher mussten verdammt seyn. Auch wäre mir beynaher der schändliche Mahometh zum Propheten, und beyde Türcken und Juden zu eitel Heiligen worden.

§. 63.

Und einen jeden vor Sicherheit und
Dänckel warnet.

Darum, lieber Bruder, sey nicht stolck, noch allzu sicher und gewiß, daß du Christum wohl kennest. Du hörest seht, wie ich dir bekenne, was der Teufel vermocht hat wider den Luther, welcher doch auch solte schier ein Doctor seyn in dieser Kunst. Er hat wol so viel davon geprediget, gedichtet, geschrie-

geschrieben, geredt, gesungen und gelesen,
und muß dennoch ein Schüler hierinn blei-
ben, und zuweilen wol weder Schüler noch
Meister ist. Darum laß dir rathen, und
sprich nicht: Hup! Du stehest, siehe aber zu,
und falle nicht. Du kanst's alles! siehe aber
zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte
dich, sey demüthig und bete, daß du in
dieser Kunst mögest wachsen, und be-
hütet werdest vor dem kundigen Teufel,
der da heist Klügel oder Bündlein, der
alles kan, und alles im Flug lernet.

S. 64.

Und daß man sich nicht durch Gesetze
und Exempel von Christo abfüh-
ren lasse.

Wenn du willst oder mußt von Sachen
handeln, die das Gesetz und Verck, oder
Sprüche und Exempel der Väter betreffen,
so nimm vor allen Dingen dis Haupt-Stück
vor dich, und laß dich ja nicht finden ohne
dis Stück, auf daß also die liebe Son-
ne Christus dir im Herzen scheine. So
kannst du frey und sicher durch und über alle
Gesetze, Exempel, Sprüche und Wer-
cke urtheilen und sagen; Wolan! Ist etwas
guts oder rechts drinnen, so weiß ich das
wohl, daß sie nicht weiter gut noch recht sind,
denn zu diesem Leben. Denn zur Gnade und
jenem Leben ist allein Christus gut und recht.

Und

Und wo du solches nicht thust, so solst du das gewiß haben, daß dich die Geseze, Sprüche, Exempel und Wercke mit ihrem hübschen Schein, und mit dem grossen Ansehen der Personen werden irre machen, daß du nicht weißt, wo du bleibest. Ich hab in St. Bernhard auch gesehen. Wenn derselbige Mann beginnet von Christo zu reden, so gehets daher, daß eine Lust ist. Wenn er aber außser diesem Stück ist, und von Regeln oder Wercken redet, so ist nicht mehr St. Bernhard. Und also gehts St. Augustino, Gregorio, und allen andern auch, daß wenn Christus nicht mit ist, so sind es eitel weltliche Lehrer, wie die Philosophi oder Juristen. Darum heisset auch Christus in der Schrift ein Eckstein, auf welchen muß alles gebauet und gegründet werden, was vor Gott bestehen soll. Was aber ohne ihm, und nicht auf ihn gegründet oder gebauet wird, das muß zunichte werden, und kan nicht bestehen.

s. 65.

Wie die Rotten Geister Christum verlassen, und in die Wercke gerathen.

Und was mangelt jetzt den Rotten und tollen Heiligen anders, denn daß sie diesen Eckstein lassen, und sind wieder in die Wercke gerathen? Da können sie nicht auskommen, sondern müssen fortfahren, und auch
aus

aus der Taufe und Sacrament (welche doch Gottes Worte und Gebote sind) eitel eigen Menschen-Werck machen. Als die Wieder-Täufer sagen: Die Taufe sey nichts, wo der Mensch zuvor nicht fromm sey, wollen nicht durch und von der Taufe fromm werden, sondern durch ihre Frömmigkeit die Taufe heilig und gut machen. Das heist ja (meyne ich) diesen Eckstein gründlich verlohren, und nicht durch Christus Gnade, so die Taufe giebt, sondern zuvor durch sich selbst heilig werden. Daß die Taufe nichts gäbe, nichts schaffe, nichts bringe, sondern wir bringen und geben der Taufe alles zuvor, damit sie nichts sey, denn ein bloß unnöthig Zeichen, dabey man solche heilige Leute kennen möge. So doch die Taufe auch nicht ein solch bleibend Zeichen oder Merckmahl seyn kan, dabey man jemand möchte kennen, sondern geschicht einmal, darnach kan man es niemand mehr ansehen. Also thun die Schwermer auch mit ihrem Sacrament. Das muß nicht fromm machen, noch Gnade geben, sondern zeugen und zeigen, wie fromm und heilig sie ohne solch Sacrament sind. Und was hat im Pabstthum solch Trennen, unzählliche Secten, Kotten und Abgötterey, allerley toller Heiligen, Pfaffen, Mönch und Nonnen gemacht, denn daß sie von Christo abgefallen,

F

und

27. Lutheri geistreiche Auslegung

und zuvor durch Werke fromm worden sind. Darum lehret St. Paulus die Epheser und Colosser so fleißig, daß Christus unser Haupt sey, und daß wir ja mit Fleisch uns sollen an dis Haupt halten, und also an einander bleiben als Glieder eines Leibes, und zunehmen. Denn der Teufel seyret und schläft nicht. Er wolte uns gerne von diesem Haupt reißen. Er weiß wohl, daß ihm dis Stück den Hals bricht, und seinen Schlangen-Kopff zutritt, wie 1. B. Mos. 3, 15. verheissen ist.

s. 66.

Lutheri Wunsch.

GOTT aber unser lieber ewiger Vater, der uns durch seinen lieben Sohn, und unsern Herrn und Heyland Jesum Christum, so reichlich erleuchtet hat, wolle uns auch durch seinen Heiligen Geist mit völligem Glauben stärken, und Krafft geben, daß wir solchem Licht treulich und fleißig folgen, und ihn samt allen Heyden preisen und loben, Heyde mit Lehren und Leben; Dem sey Danck und Ehre vor alle seine unaussprechliche Gnade und Gaben in Ewigkeit. Amen.

(Aus)

* * *

(Aus dem 5. Jen. Theil, fol. 477.)

Vom Reich Christi,

Über den Spruch Mich. 5, 1.

Und du Bethlehem Ephrata,
die du klein bist gegen den tausens-
den in Juda, aus dir soll mir kom-
men, der in Israel HErr sey, wel-
ches Ausgang von Anfang und
von Ewigkeit her gewesen ist.

S. 1.

Christi Reich ist kein Welt-Reich.

Dieser Spruch aus dem Propheten
Micha, den der heilige Apostel und
Evangelist Matth. im 2, 6. von dem
HErrn Christo einführet, daß er
im Flecklein oder Städtlein Bethlehem sol-
te gebohren werden, 2c. zeigt uns an, wie das
Reich Christi viel ein ander Reich, denn der
Welt oder des Teufels Reich, seyn würde.
Denn also spricht er: Du bist die Stadt,
ob wol klein, gering und veracht, dazus-
den größern und mächtigern Städten
F 2 in

in Juda ungleich, daraus mir der allergröste König kommen soll. Denn in dir soll mir der rechte Mann und Herzog geböhren werden, der über mein Volck H^{ER}r sey. Soll er über G^{OT}tes Volck H^{ER}r seyn, so muß sein Reich ein göttlich, und nicht ein weltlich Reich seyn. Dis ist die tröstliche Predigt von unserm H^{ER}rn Christo, und seinem Reich, die wir jährlich wiederholen, und uns dieselbe erneuen, so uns lehret und zeuget, wöfür wir ihn und sein Reich ansehen sollen, nemlich für den rechten H^{ER}rn oder König über G^{OT}tes Volck, und derohalben sein Reich ein geistlich Reich, nicht über der Welt oder des Teufels Kinder, sondern über G^{OT}tes Volck. Wie das des Propheten Worte mit sich bringen, da er spricht: Er soll der rechte Herzog und H^{ER}r seyn über mein Volck. Ein H^{ER}r soll er seyn, und nicht ein gemeiner, sondern der allermächtigste H^{ER}r, dazu über G^{OT}tes Volck, und doch so bettelisch arm, elend und veracht auf Erden, daß er nicht habe, da er sein Haupt hinlege.

§. 2.

Reichthum und Armuth ist darinnen vereiniget.

Diese zwey, H^{ER}r oder Herrschafft, und arm oder Armuth, reime zusammen, fasse sie mit deiner Vernunft zu hauffe, und mercke auf, so wirst du hören, ein Bettler ist kein Her

Herr nicht, und der ein Herr ist, muß kein Bettler seyn, sondern muß Geld und Gut, Ehre und Gewalt haben, u. s. f. Nun müssen gleichwol des Propheten Wort, daß er ein Herr sey über Gottes Volk, wahr seyn und bleiben, des und kein anders, wie arm er immermehr seyn kan. Hieraus, so der Prophet wahrhaftig ist, schleußt sich nun gewaltig, daß das Reich Christi, davon er hier redet, nicht ein weltlich, sondern ein geistlich, nicht ein zeitlich, sondern ein ewig Reich sey, und darum von keines Tyrannen oder der Welt Reich könne noch möge verstanden werden. Daher er auch Bethlehem so gering machet, und aus den Augen hinweg reisset alles, was groß, herrlich, gewaltig und tyrannisch ist, daß man die Gedanken von weltlicher Macht ganz und gar fallen lasse, und doch Herr oder König seyn, fest im Herzen behalte, und stark schliesse, er werde nicht allein den bloßen Namen König führen, sondern auch königlich Werk und Amt allen, die sich an ihn halten, leisten. Denn nachdem allhier nichts von dem, daran man vor der Welt einen König kennet, vorhanden ist, und doch königlicher Titel da stehet, so muß ja diß Reich nicht ein tyrannisch Reich seyn, darinn man mit Gewalt fährt, daß sich jederman fürchte und erschrecke. Denn hier nicht leibliche Gewalt, Herrschaft, Geld, Schwert, Büchsen noch Karthau-



nen sind, noch etwas schreckliches, sondern eitel Unvermögen, kein Ansehen, grosse Armuth, Unkrafft und Verachtung. Denn wer wolt sich für einem jungen Kindlein auf der Mutter Schoos, in gemeinem Stall, in eitel Armuth, Frost und Ungemach fürchten, oder für ihm erschrecken?

S. 3.

Daher man sich für diesem Könige und seinem Reich nicht zu fürchten hat.

Darum nimmt der Prophet alles hinweg, was groß, mächtig, herrlich und gewaltig ist oder scheint, daß sich niemand zu fürchten habe für diesem König und seinem Reich, nachdem fromme Herzen, wenn sie von Gewalt hören, natürlich erschrecken, sonderlich aber, wenn man von Gottes Gewalt redet. Derhalben ist allhier keine zeitliche Herrschafft noch Gewalt, und gleichwol ein Herr oder König, der nach der Welt ein armer Bettler ist, nach dem Geiße aber der allerreichste und mächtigste Herr und König. Vor der Welt ist und soll er nichts seyn, auf daß du dich für ihm nicht fürchtest noch fliehst, als der nichts denn zürnen und würgen könne und wolle? Sondern dich zu ihm aller Güte und Freundlichkeit, als zu einem armen, sanfften Kindlein, versehen sollest. Im Geiße aber, oder, geistlichem

lichem Wesen, soll seine Krafft und Herrschafft seyn über Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Lügen und Wahrheit, über alles Gut und Böse, daß er also ein geistlicher Herr und König im geistlichen ewigen Reich vor Gott regiere, und die, so an Ihn glauben, von Sünden erlöse, und dagegen mit Gerechtigkeit schmücke, vom Tode errette, und mit ewigem Leben begabe, damit sie aus der Finsterniß und Lügen erledi- get, zum Licht der Wahrheit kommen, und aus des Teufels Reich in Gottes Reich ver- setzet werden. Denn diß Reich ist ein Reich der Gnaden, Vergebung der Sünden, ewiges Lebens und Seligkeit.

S. 4

Weil wir dadurch aus des Teufels Reich und Gewalt errettet werden.

Dagegen hat der Teufel auch ein Reich, ist auch ein Geist, herrschet auch, wie St. Paulus, Ephes. 6. sagt, aber in der Finsterniß dieser Welt. Denn er ist ein Herr in der Hölten, ein Fürst der Welt, ein Stifter der Lügen und Mords, dessen Reich und Regiment in Sünden, Tod, Schrecken, Verzweiflung, Blindheit, Krieg, Blut und ewigem Verderben stehet und gehet, wider das Reich Christi, Stiff und Ordnung, dasselbe aufzuheben, zu verwüsten, oder ja

zu hindern. Wider solche schreckliche des Teufels Macht und Verderben hat uns Gott diesen unsern König, unsern Herrn Christum, und sein Reich verheissen und geschenkt, und zu Bethlehem, nach des Propheten Wort, geböhren lassen werden einen Herrn, nicht über grosse Käyserthümer oder Königreiche, sondern über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, der uns von des Teufels Reich und gräulicher Tyranny errette, ihn unter sich werffe und zertrete, ihm alle Macht und Gewalt nehme, und seine Werke, Sünde und Tod in uns zerbreche, daß wir von Sünden los, vor Gott fromm und gerecht, und aus dem Tod zum Leben gebracht, ihn mit frölichem Herzen ewig loben und preisen. Denn er ist nicht ein weltlicher Herr, vielweniger ein grausamer Tyrann, der die Leute mit Schwerdt und Gewalt regiere, oder mit Gesetzen zwingt. Dieß weiß er denn kein äußerlich leiblich Reich hat, so muß sein Reich ein himmlisch und geistlich Reich seyn, darinn die Leute gelehret werden, wie sie durch Christum vor Gott gerecht, lebendig, frölich und selig werden: Oder, wo sie Christum nicht annehmen, in ihren Sünden sterben müssen, und in Abgrund der Höllen gestossen werden, und ewig verdammt seyn. Nun aber ist er kein solcher Herr, der uns in die Sünde treibe, oder in die Höllen stosse, sondern der uns von des Teufels Gewalt

Gewalt, (so der Sünden und des Teufels Ursacher ist) durch sein Blut erlöse. Diereil denn Christus weder weltlich noch geistlich den Menschen zu Schaden regieren kan, so muß er geistlich zu ihrem besten regieren, und sein Reich ein himmlisch, gerecht und selig Reich seyn. Darum er auch ein GOTT ist, nicht der Todten, sondern der Lebendigen, nicht der Sünder (so in ihren Sünden unbußfertiglich verharren) sondern der Gerechten, nicht der Höllen und des Teufels, sondern ein himmlischer König in Gottes Reich. Dazu ist er in die Welt kommen, da gehet er auch mit um, daß er sein Volk aus Sünden und Todt erlöse, bringe und erhalte bey dem Leben, ewiger Seligkeit und Himmelreich, 2c.

S. 5.

Welches der Glaube fasset, und sich Christi tröstet.

Da gehöret nun ein fester Glaube zu, der solches fasse, und sich gänglich darauf verlasse. Denn wo solche herzhliche Zuversicht nicht vorhanden ist, da verliehrest du Christum, und sezet der Teufel an dich, giebt dir ein, daß Christus dein Richter sey, der mit dir zürne, und dich willens sey zu verdammen. Darum auch des Teufels Reich nichts anders ist, denn die Leute schrecken, in die Sünde stossen, mit Verzweifelung anfechten, in die Hölle jagen. So kan

§ 5

dir

dir der Teufel Christum abmahlen. Der Prophet aber thut ihm viel anders, spricht: seine Herrschaft sey dahin gericht, daß sie allein helfe, errette und tröste. Denn weil er mit seinem Reich wider des Teufels Reich verordnet ist, dazu ein Herr über, und nicht wider Gottes Volk, so kan und mag sein Reich nicht anders, denn ein Hülff-Schutz-Rettungs- und ewiges Trost-Reich seyn. Da hörst du anders nichts, denn eitel Herzens-Trost und Labsal für verschmachtete und geängstete Gewissen. Denn so ein gütiger Herr ist Christus, daß er auch am jüngsten Gericht allen denen beystehen und helfen wird, die sich auf ihn haben verlassen, darum er auch hie zeitlich unter die Gottlosen schmeißt und schlägt, auf daß sein Reich fortgehe, die Bösen gestraft, und die Seinen, so von Bösen leyden müssen, erlöset werden, obs wol die Welt und Bösen anders ansehen, weil die Gottlosen in Freude leben, Friede haben, und lange Zeit ungestraft bleiben, dagegen die Frommen täglich gezüchtigt und verfolgt werden, dazu ihrer viel jämmerlich umkommen und ermordet sind.

s. 6.

Wie der König dieses Reichs beschaffen sey?

Das ist nun geredt von der Natur und Art des Reichs Christi, was es vor ein Königreich

nigreich seyn soll, nemlich ein Reich der Gnaden, Lebens und ewiger Seligkeit unter Gottes Volk. Ferner zeigt der Prophet an, was Christus, der König in diesem Reich vor eine Person seyn werde. Darum wollen wir diesen Text weiter führen. Denn die Schrift-Gelehrten, welche ihn auch nicht ganz durstten anzeigen, liessen das nöthigste Stück aus. Denn sie fürchten sich für Herode, und zogen also den Kopf aus der Schlingen, liessen den Propheten und Herodem zusammen, als wolten sie sagen: Du fragest uns, wo der Neugebohrne König soll gebohren werden, das sagen wir nicht, sondern der Prophet sagt es. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben: Und du Bethlehem, u. s. f. Zu dem weisen wir dich, du möchtest uns sonst übel lohnen. Wiewol nun Herodes nicht groß darnach fraget, denn er stund auf dem Bahn, er wolte König bleiben, und diesen wol ausrotten. Wie er denn an den unschuldigen Kindlein beweiset hat. Denn zur selbigen Zeit hatte Herodes das Reich unter ihm mit grosser Gewalt, daß niemand wider ihn reden noch mucken durffte. Darum antworten sie ihm allein aus dem Propheten, daß Christus zu Bethlehem im Jüdischen Lande solte gebohren werden, und schweigen des, so hernach folget.

9. 7.

Wie sein Ausgang von Ewigkeit her
gewesen sey?

Aber der Prophet, ob er wol vor der Welt todt ist, stehet doch sein Zeugniß mit klaren ausgebrückten Worten da, darinn er frey bekennet, daß Christus ein unsterblicher ewiger Herr und König sey, der über sein Volk für und für regieren werde, geistlicher, nicht weltlicher Weise, welches Ausgang gewesen sey, vor den Tagen der Welt, oder ehe denn die Tage der Welt waren. Solches haben sie, die Pharisaer und Schrift-Gelehrten selbst, nicht verstanden, noch geglaubt, noch dem König Herodes können anzeigen. Denn daß Christus, der Juden König, in der Stadt Bethlehem solte gebohren werden, das mußte also ergehen, wie die Prophezeung lautet, und nicht anders geschehen. Denn Bethlehem ist eine Stadt, die man vor Augen gesehen hat, und ein weltlich, leiblich, sichtbarlich Gebäu gewesen, darum hat dieser König müssen leiblich gebohren werden, wie ein ander Mensch, und ein wahrer Mensch seyn, wie andere Menschen, die in der Stadt gebohren sind. Zudem, da er auch ein Herr über das Volk Israel seyn soll, muß es mit ihm gleich, wie mit einem andern König, der ein Mensch ist, der Fleisch und Blut hat, zu gehen. Aber doch setzt der
Pro

Prophet noch eins hinzu, daß sein Ausgang ist von Anfang und von Ewig her, als wolt er sagen: Dieser König hat nicht angefangen, da er aus Bethlehem ist kommen. Wahr ist's, zu Bethlehem gehet er hervor. Das ist Ein Ausgang. Er hat aber auch einen andern Ausgang, der von Ewigkeit gewesen ist, und ehe man einen Tag hat mögen nennen. Denn, daß er spricht: Aus dir soll mir kommen der Hertzog, das ist, in dir soll er mir gebohren werden. Er läßt aber dabey nicht bleiben, sondern spricht weiter: Welches Ausgang ist von Ewigkeit, das ist, von Ewigkeit ist er gebohren. Einen Ausgang nennets der Prophet, und sie selbst deuten also, daß aus Bethlehem oder zu Bethlehem ausgehen heiße, daß diß Kind zu Bethlehem soll gebohren werden. Aber wo kommt er mehr her? Soll er allein aus Bethleheuz kommen? Nein! Sondern ehe denn je ein Tag ist gewesen, oder ehe Himmel und Erden waren, da ist er bereit gewesen. Das nenne mir. Aber es läßt sich weder nennen, noch mit Worten ausreden. Aus Maria der Mutter ist er gebohren, und aus Bethlehem kommen, und ist doch auch gewest in Ewigkeit, da man weder Zeit noch Stunde zehlen kunte, da weder Tag noch Nacht gewesen sind. Diß Stück hat Herodes nicht sollen verstehen, ist's auch nicht werth gewest, (Denn was soll einer Sau Muscaten?) gehöret sich auch,

auch, daß man solchen Narren nicht anders,
Denn allein von der leiblichen Geburt antwor-
te. Er hat gehöret, daß ein König solte ge-
bohren seyn, aber wo, das hat er nicht ge-
wust. Die Schrift-Gelehrten aber sagten,
zu Bethlehem, dabey lassen sie es bleiben.
Wahr ist, zu Bethlehem wird er gebohren,
aber nicht allein, sondern wird auch geboh-
ren, ehe die Welt gemacht ist, daß er also
zugleich zeitlich und auch ewig gebohren ist,
und derhalben wahrer Gott und Mensch ist.

S. 8.

Er ist GOTT und Mensch.

Dieser ist (spricht GOTT durch den
Propheten) welcher König und Herr über
mein Volk seyn soll, der wahrer Mensch
von einer Jungfrauen, in der Stadt Betho-
lehem, zur Zeit Herodis, gebohren, und
auch gebohren, oder ausgegangen vor der Welt
und von Ewigkeit her gewest ist. Das ist
unser Herr JESUS Christus. Und also soll
man ihn lernen kennen. Denn dieser Spruch
ist ein stark und klar Zeugniß von ihm, daß
er zugleich wahrer Mensch von Maria, und
ewiger wahrer Gott vom Vater in Ewigkeit
gebohren sey.

S. 9.

Welches die Vernunft nicht begei-
fen kan.

Hier will nun die Welt und Vernunft
toll

toll und thöricht werden, wenn sie hören, daß dieser König Christus zweyerley Geburt habe, daß er wahrer Mensch von der Jungfrauen Maria leiblich gebohren, und wahrer Gott vor der Welt her sey, klügelt sie und dencket, von wem ist er denn gebohren? So doch vor der Welt kein Weib noch Mann, kein Ehestand, weder Sonn noch Mond gewesen sind, sondern gar nichts, denn allein Gott. Von wem ist er denn gebohren, da noch nichts gewesen ist? So thut die Welt und Vernunft, kan und mag auch nicht anders. Der Glaube aber hält sich an die Worte des Propheten, und dergleichen Sprüche in der Schrift, fällt nicht mit der Vernunft drein, sondern glaubet, wie die Worte lauten, daß er nicht allein ein Mensch gebohren, und aus Bethlehem kommen sey, sondern sey auch von Ewigkeit her gewesen. Daraus denn gewiß folgt, daß dieser König, welches Ausgang von Anfang und von Ewig her, vor allen Creaturen gewesen ist, muß auch wahrer Gott seyn. Denn so er allein ein Mensch wäre, von einer Jungfrauen gebohren, hätte er uns nicht können helfen von des Teufels Gewalt, wäre gleich so wohl vom Teufel hingerichtet worden, als andere Menschen auf Erden. Die alle sterben müssen.

S. 10.

Der Glaube aber gründet sich auf
das Wort.

Wie das nun möglich sey, daß eine Jung-
frau soll einen Sohn gebähren, klüget der
Glaube nicht, sondern giebt sich gefangen,
und richtet sich nach des Propheten Wort,
der da sagt: Aus dir soll mir der Herr kom-
men, u. s. f. Denn bey GOTT ist kein Ding
unmöglich, Luc. 1. Denn er konte Eoam
aus des Mannes Riebe schaffen, welches ein
größer Wunderwerck ist, denn eine Jungfrau
zu einer Mutter machen (denn allhier ist es
mehr gleich, und stimmt besser zu, daß ein
Weibs-Bild ein Kind tragen soll, denn daß
aus einer Riebe ein Weib werden soll, sinte-
mal ein Weib sonst natürlich Früchte trägt;) Solte er denn nicht auch das vermögen, daß
dieser Sohn von einer Jungfrauen geböhren
wurde, dieweil er Adam aus der Erden, und
Eoam aus Adams Riebe gebauet hat, wel-
ches viel wunderbarerlicher ist, denn daß eine
Jungfrau soll schwanger werden, und einen
Sohn tragen. Aber diß ist das größte Wun-
der-Werck, das alle andere übertrifft, daß
eine Jungfrau nicht allein einen Sohn trägt,
sondern einen solchen Sohn, welcher auch vor
der Welt Anfang ist geböhren in Ewigkeit,
das ist, der auch wahrer GOTT ist: Denn das
meynet der Prophet, da er sagt: Sein Aus-
gang sey von Anfang und von Ewig her,
u. s. f.

S. II. Und

Und ein solcher König mußte es auch
seyn, der uns helfen sollte.

Darum da sich der Teufel, der Tod, und
die Sünde an diesen Menschen, der Jung-
frauen Sohn, gelegt haben, sind sie ange-
lauffen und überwunden worden. Wenn er
aber allein ein lauter Mensch gewesen wäre,
hätten sie ihn hinweg gerissen, wie sonst alle
Menschen. Dieweil er aber nicht allein ein
purer Mensch ist, sondern auch eine solche
Person, die vor der Welt gewesen ist, das
ist, wahrer ewiger Gott; Darum ist der
Teufel allhier in seiner eigenen Kunst gefan-
gen, da er also gedacht: Alle Menschen, so viel
von Adam und Eva kommen sind, habe ich
allezumal getödtet. Hier kommt eines ar-
men Zimmermanns Sohn, der will re-
gieren und König seyn, den will ich, wie
alle andere, auch tödten. Aber es hat we-
der das Gesetz, Sünde, noch der Tod über
diese unschuldige ewige Person, weil sie ohne
alle Sünde war, einige Gewalt gehabt. Das
Gesetz hat sie wol angeklagt als einen Sün-
der, und zum Tode verdammet, daß er hat
müssen sterben. Weil er aber der Fürst des
Lebens ist (durch welchen allein alle Gläubi-
gen ewig Leben und Seligkeit haben) konte er
im Tode nicht bleiben, Ps. 16. Also legt
sich auch der Teufel mit allen Listen und Tü-
cken an diese Person, aber damit überwindet
diese

diese Person solches alles, daß sie geböhren ist vor der Welt, ehe Sünd, Leben, Tod, Teufel oder einige Creatur gewesen ist. Darum haben sie an dieser Person nichts schaffen können, sondern weil sie sich haben an Christo vergriffen, haben sie herhalten müssen, daß sie nun in Ewigkeit gefangen, seiner Füße Schemel seyn müssen. Also hat dieser König zweyerley Ausgang, der erste von Gott dem Vater in Ewigkeit vor der Welt, der andere, daß er von der Jungfrauen in der Welt zu Bethlehem ausgegangen ist, welcher ein Herr über sein Volk ist, &c. Das ist eine einige Person, nicht zwei Personen, und doch wahrer Gott und Mensch, daß also Maria die Jungfrau nicht allein eine Mutter ist des Fleisches und Blutes des, den sie gesäuet, und genehret hat, sondern auch des, der vor der Welt geböhren war, denn es ist eben dieselbige Person, die vor der Welt vom Vater in Ewigkeit, und von der Jungfrauen in der Welt geböhren ist, und also zusammen vereiniget Eine Person, wahrer Gott und Mensch.

S. 12.

Doch muß man von der Betrachtung der Menschheit Christi anfangen.

Darum so ist das unser Trost und Ruhm, daß wir wissen, daß dieser König nicht allein ein Mensch ist, sondern auch wahrer Gott.

Aber

Aber doch vornemlich soll man da anheben, und den ersten Ausgang, daß er zu Bethlehäm gebohren wird, zum ersten fassen, und darnach den andern Ausgang. Also prediget ihn der Prophet, und wir auch immerdar, daß die leibliche Geburt von der Mutter der Jungfrauen soll die erste seyn, und daß man darnach erst von der ewigen Geburt speculire. **W**iewohl sie ehe geschehen ist, denn die leibliche. Denn du solst mir **G**ott zufrieden lassen, wirst ihn auch mit deinem Dichten und Speculiren ohne Schaden und Gefahr nicht erkennen, es sey denn, daß du dich zur Krippen haltest, und die Geburt von der Jungfrauen recht ansehest.

§. 13.

Weil uns die Gottheit unbegreiflich ist.

Denselben Sohn der Jungfrauen, der an ihren Brüsten liegt und sauget, so zu Bethlehäm gebohren ist, den (sage ich) lerne zum ersten wohl erkennen. Bleibest du bey dieser Mutter Sohn, so wird der Text von ihm selbst fließen und schliessen, daß dieser Sohn auch vor der Welt gebohren sey. Das wird alsdenn von ihm selbst folgen. **W**irst du es aber umkehren, und von **G**ott anheben, wie er die Welt regiere, wie er Sodoma und Gomorra mit höllischem Feuer verbrandt und umgekehret habe, ob er diesen oder jenen versehen habe, oder nicht: **W**irst du also an den Wercken der ho-

§ 2

häm

hen Majestät anfangen, und dadurch
 GOTT wollen erkennen und zu ihm kom-
 men, so wirst du alsbald den Hals bre-
 chen, und vom Himmel herab gestürzt
 werden, wie des Lucifers Fall gewesen
 ist. Denn das heißt oben anheben, und das
 Dach bauen, ehe du den Grund geleyet hast.
 Darum willst du recht fahren, so must du un-
 ten anheben, und GOTT lassen machen, was
 er macht, und sagen: Ich will ihn nicht ken-
 nen, es sey denn, daß ich diesen Sohn der
 Jungfrauen hier erst erkannt habe, beydes
 seine Person und Amt. Wie mich denn die-
 se Sprüche und dergleichen lehren: Ich bin
 der Weg, die Wahrheit und das Leben;
 Niemand kommt zum Vater, denn durch
 mich. Item, niemand kennet GOTT; Der
 eingebohrne Sohn, der in des Vaters
 Schooß ist, der hat es uns verkündiget,
 u. s. w. So aber jemand an der Gottheit an-
 fähig zu speculiren, wie GOTT die Welt re-
 gieret, und als ein strenger Richter die Leute
 strafft, dem geschieht nach dem Spruch Sa-
 lomons: Welcher erforschen will die
 Majestät, der wird von der Herrlichkeit
 also hermieder geschlagen, daß ers nicht
 ertragen kan.

14.
 Von der Menschheit Christi aber muß
 man zur Gottheit hinauf steigen.

Darum ist's Kunst, diesen König also er-
 ken-

kennen, daß er wahrer Gott und Mensch sey.
 Aber, wie ich gesagt habe, heb erstlich an zu
 Bethlehem, und sprich: Ich weiß einen König,
 der von einer Jungfrauen gebohren ist, der
 wahrhaftig meines Fleisches und Blutes ist,
 allerdings mit und andern Menschen gleich,
 ausgenommen, daß er kein Sünder ist, wie wir
 sind, &c. Wenn du ihn also durch die Mensch-
 heit im Glauben gefasset hast, alsdenn so glau-
 be weiter, so wird sich der Text wol finden,
 daß der, so von der Jungfrauen gebohren,
 auch von GOTT in Ewigkeit gebohren
 ist. Also wirst du wol sicher seyn unter
 der Hütte des Fleisches und Blutes die-
 ses Menschen, und dadurch zu seinem
 Erkänntniß recht kommen. Summa, es
 ist eine einige Person, und zween Ausgänge.
 Die Mutter hat einen Menschen gebohren,
 aber nicht allein einen blossen Menschen, son-
 dern sie hat auch Gott gebohren. Darum
 welcher diesen Menschen lästert, der lästert
 Gott. Wer ihn aber anbetet, der betet Gott
 an. Wer an ihn glaubet, der glaubet an
 Gott. Wer ihn anrühret, der rühret Gott
 an. Wer ihn schlägt, der schlägt Gott. Wer
 ihn siehet, der siehet Gott. Wer ihn ehret,
 der ehret Gott. Dessen Lob und Ehre wir
 hier mit dieser kurzen Auslegung allein ge-
 sucht haben, auf daß sein Name allein geheilt-
 get, und sein Reich gemehret werde, von
 nun an bis in Ewigkeit, Amen.

G 3

Regi.

Register derrer Summarien in der Er- klärung des 117. Psalms.

- §. 1. **E**r 117. Psalm ist an sich leicht und deutlich. p. 3
 §. 2. Aber man kan ihn nicht auslernen, wie sich
 manche einbilden. 9
 §. 3. Wider welche Einbildung auch Lutherus täglich
 kämpfen muß. 10
 §. 4. Und den überdrüssigen Geistern zur Beschämung die-
 sen leichten Psalms zu erklären vor sich nimmt. 11
 §. 5. Und aus demselben IV Stück abhandelt. 12
 §. 6. I. Eine Weissagung vom Reich Christi unter allen
 Völkern. 12
 §. 7. Welche erst Gottes Volk werden müssen, ehe sie
 Gott loben können 13
 §. 8. Dazu nicht nöthig war, daß sie nach Jerusalem
 kämen, und Jüden würden. 14
 §. 9. Sondern daß sie sich von der Abgötterey zu Christo
 bekehrten. 16
 §. 10. Daraus man die grosse Krafft des Wortes Got-
 tes erkennen kan. 17
 §. 11. Was hier durch Heyden verstanden werde. 19
 §. 12. Und durch Völker. 20
 §. 13. Alle diese Heyden und Völker sind niemahls un-
 ter Einem Herrn und Bischof gewesen. 20
 §. 14. Christus aber säulet sich aus ihnen eine Gemeine. 22
 §. 15. Unter welcher er durchs Wort und Sacramenta
 herrschet. 22
 §. 16. Und in Beschützung derselben seine Allmacht of-
 fenbahret. 23
 §. 17. Es liegt in diesem Psalm II. eine Offenbahrung
 von der Art des Reiches Christi. 24
 §. 18. Welches das weltliche Regiment nicht aufhebet. 26
 §. 19. Sondern nur erfordert, daß man den Herrn lobe. 27
 §. 20. Welches aber die Welt nicht vertragen kan. 28
 §. 21. Sondern es für Kezerey und Aufruhr schilt. 29
 §. 22. Wie man an denen Papisten siehet. 30
 §. 23. Und an den Jüden, die am Gesetz Moses hängen. 31
 §. 24. Welches doch dazu nicht nöthig ist, daß man Gott
 lobe. 31
 §. 25. Und 31

Register.

§. 25. Und daher aufgehoben ist.	34
§. 26. Und uns heut zu Tage nicht mehr verbindet.	35
§. 27. Daher ein jedes Land seine Rechte und Sitten behalten kan.	37
§. 28. Nachdem Jerusalem und der Jüden Regiment zerstöhret ist.	38
§. 29. Welches auch den Stiften u. Klöstern bevorstehet.	39
§. 30. Weil sie sich über Gott, Christum, sein Blut und die Taufe erheben.	39
§. 31. Was sich aber also über den Gott aller Heyden erhebt, das muß zu Grunde gehen.	42
§. 32. Diß ist die Offenbahrung dieses Psalms.	43
§. 33. Welche der Vernunft schwer eingeht.	44
§. 34. Und welche im Pabstthum unbekannt ist.	44
§. 35. Es liegt in diesem Ps. III. eine Lehre vom Glauben.	46
§. 36. In den Worten : Gottes Güte waltet über uns.	47
§. 37. Gottes Güte ist der Brunn aller geistlichen und leiblichen Wohlthaten.	48
§. 38. Und wird unserm Verdienst entgegen gesetzt.	49
§. 39. Daher die Lehre von der freyen Gnade Gottes im Pabstthum vor Kezerey gehalten wird.	49
§. 40. Da man die Gnade durch Werke, die man auch andern verkauffet, erst verdienet.	50
§. 41. Und also nicht Gottes Gnade, sondern die Werke über sich walten läßet.	50
§. 42. Was walten heiße?	51
§. 43. Und wie man sich das Gnadenreich vorstellē müsse.	52
§. 44. Wie hingegen sünde, Tod, Teufel anzusehen sind?	54
§. 45. Wie es denen gehe, die mit Wercken Sünde und Tod bezwingen wollen.	55
§. 46. Und wie hingegen deren Herz stehe, welche die Gnade walten lassen.	56
§. 47. Über wem die Gnade walte.	57
§. 48. Ob sich gleich oft dem Augenschein nach anders anläßet.	58
§. 49. Weil die Gnade auch über die Heyden waltet, so wird das alte Gesetz damit aufgehoben.	59
§. 50. Wie die Wahrheit über uns walte.	60
§. 51. Und warum die Gottlos, solches nicht leiden mögen.	62
§. 52. Daher diese Wahrheit von der Welt und der Vernunft für Lügen gehalten wird.	62

- §. 53. Daher sie im Glauben gefasset und gehalten w. in. 64
 §. 54. Beydes Gnad und Wahrheit währet ewiglich. 64
 §. 55. Endlich liegt auch in dem Psalm IV. eine Vermahnung zum Loben und Danken 66
 §. 56. Dadurch die Opfer des a. Test. aufgehoben werden. 67
 §. 57. Vielmehr sind die Mess-Opfer und anderer Selbst-erwählter Gottes-Dienst verdammet. 69
 §. 58. Was von Gelübden zu halten sey? 70
 §. 59. Die Erklärung des Psalms wird beschloffen, und diese Art, mit der Schrifte umzugehen, angepriesen 74
 §. 60. Dabey immer auf das Haupt-Stück der Christl. Lehre zu sehen. 75
 §. 61. Welches zu treiben höchst nothwendig ist. 76
 §. 62. Dabey Lutherus seine Erfahrung erzeuget. 78
 §. 63. Und etnen jeden vor Sicherheit u. Dünckel warnet 78
 §. 64. Und daß man sich nicht durch Gesetze und Exempel von Christo abführen lasse. 79
 §. 65. Wie die Notten-Geister Christum verlassen, und in die Werke gerathen. 80. §. 66. Lutheri Wunsch. 82

Summarien in den Gedancken vom Reich Christi.

- §. 1. Christl Reich ist kein Welt-Reich. p. 83
 §. 2. Reichthum und Armuth ist darinnen vereintget. 84
 §. 3. Daher man sich für diesem Könige und seinem Reich nicht zu fürchten hat. 86
 §. 4. Weil wir dadurch aus des Teufels Reich und Gewalt errettet werden. 87
 §. 5. Welches der Glaube fasset, und sich Christi tröstet. 89
 §. 6. Wie der König dieses Reichs beschaffen sey? 90
 §. 7. Wie sein Ausgang von Ewigkeit her gewesen sey? 92
 §. 8. Er ist Gott und Mensch. 94
 §. 9. Welches die Vernunft nicht begreifen kan. 94
 §. 10. Der Glaube aber gründet sich auf das Wort. 96
 §. 11. Und ein solcher König musie es auch seyn, der uns helfen solte. 97
 §. 12. Doch muß man von der Betrachtung der Menschheit Christi anfangen. 98
 §. 13. Weil uns die Göttlichkeit unbegreiflich ist. 99
 §. 14. Von der Menschheit Christi aber muß man zur Göttlichkeit hinauf steigen. 100









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Jena
Ant
M.
Zeugn
wegen
B
Als e

726.
ch.
bristo
ct,
i,
ind
n
ri
10

